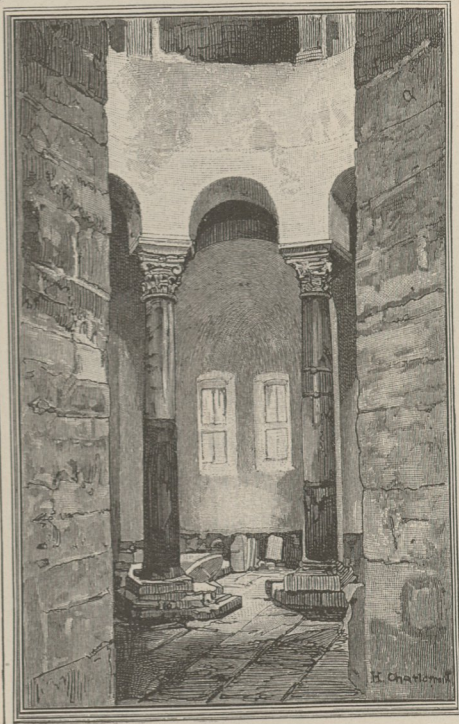


San Donato in Zara mit Turmeausicht.



Bur Geschichte Dalmatiens.

Die Zeit der Völkerwanderung.

Dieser Zeitraum umfaßt eine verhältnißmäßig kurze, aber vielbewegte Periode für das Küstenland zwischen derer Zrmanja und Bojana. In ihr erscheint es uns Dalmatien als ein vielbegehrter Zankapfel zwischen dem Orient und Occident und diese Rolle behielt das Land noch tief ins Mittelalter hinein, bis es endlich definitiv dem Occident zuviel. — Schon durch die dioeletianisch-Constantinische Reichseinteilung wurde Dalmatien zu einer selbständigen Provinz erhoben, welche auch Liburnien um-

faßte und sich im Osten bis zur Drina, im Norden bis zur Saveniederung erstreckte. Als aber in den Jahren 379 und 395 West-Illyrien definitiv vom östlichen getrennt und zum weströmischen Reiche geschlagen wurde, tritt uns dasselbe immer mehr als ein selbständiges Land zwischen dem römischen Osten und Westen entgegen. Außer dem eigentlichen Dalmatien und Liburnien umfaßte West-Illyrien auch noch Ober-Mösien,

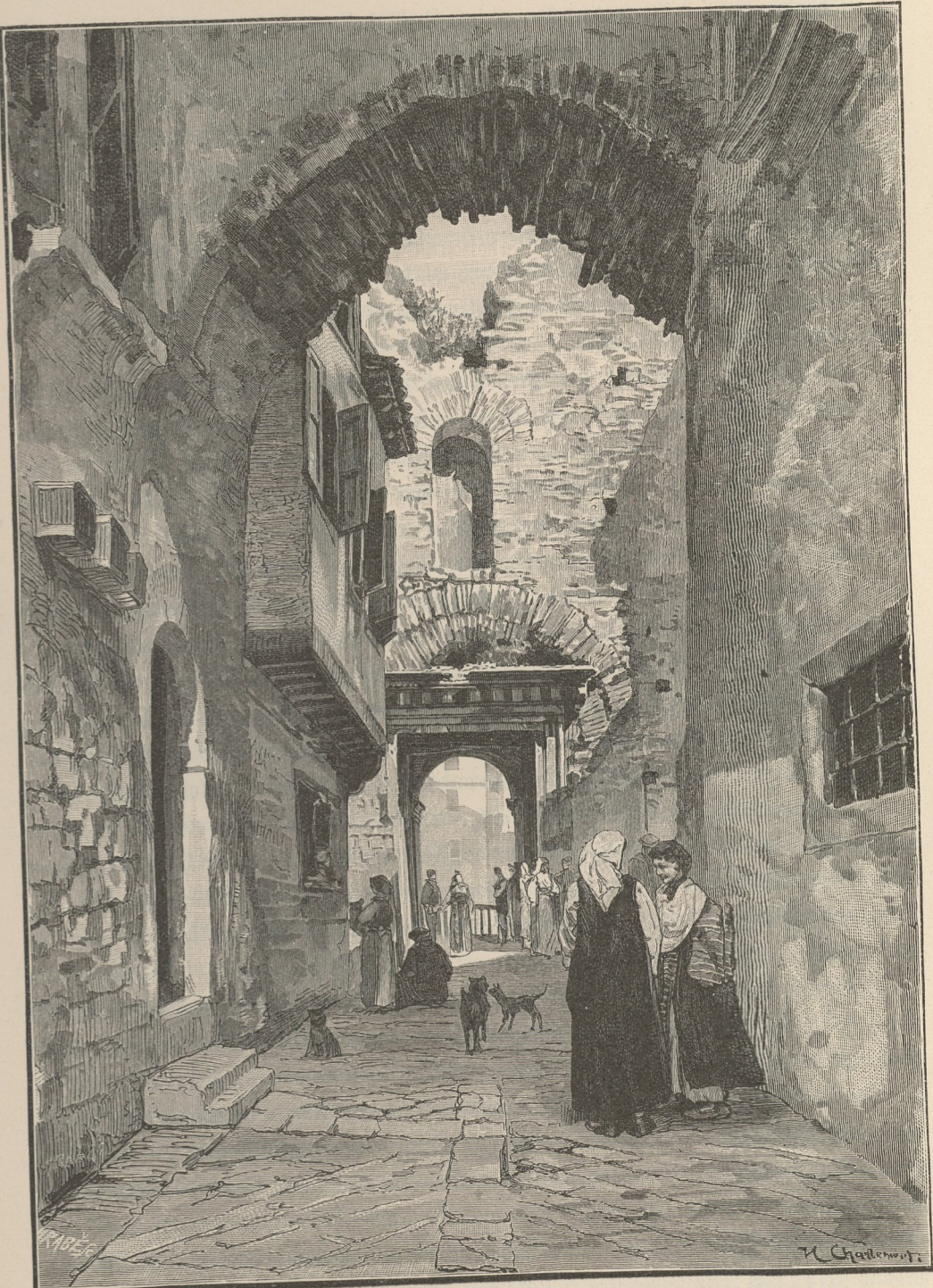
Savien, Ober- und Unter-Pannonien und beide Noricum. Alle diese Länder wurden durch die Theodosianische Zweitheilung des Reiches zu Westrom geschlagen.

Aber Dalmatien hatte solche natürliche Grenzen, daß es auch innerhalb West-Illyriens als selbständiges Glied erscheint, was sich am besten bei den wiederholten Empörungen römischer Feldherrn zeigte. So empörte sich im Jahre 455 der römische Admiral Marcellinus, ein geborener Dalmatiner, der einen hervorragenden Antheil an der Schlacht bei Chalons genommen und viel zum Siege der römischen Waffen beigetragen hatte. Hierauf mit der Verwaltung von Sicilien betraut, zerfiel er mit dem Regenten Ricimer, kehrte in sein Vaterland zurück und gewann hier einen solchen Anhang, daß er im Jahre 462 als König von Dalmatien proclamirt wurde. Da das Westreich damals keinen eigentlichen Kaiser hatte, wurde Marcellinus vom oströmischen Kaiser Leo als König anerkannt und in seiner neuen Würde bestätigt. Im Jahre 468 nahm er Theil an einer Expedition gegen die Vandalen in Nordafrika, wurde jedoch geschlagen und in Sicilien ermordet. Dalmatien aber kehrte auf kurze Zeit in das frühere Verhältniß zu Westrom zurück.

Fast gleichzeitig (458) suchte ein anderer Mann, Namens Idaulf, vom römischen Heere abtrünnig mit Hilfe der Gothen Dalmatien an sich zu bringen. Es mißlang jedoch vollständig, da die Dalmatiner nicht seine Partei ergreifen wollten. Er zerstörte zwar die Städte Nucrum (Makarška), Laureto (an der Narentamündung) und Bractia (auf der Insel Brazza) und ließ ihre Einwohner über die Klinge springen; als er aber sah, daß sein Bemühen fruchtlos sei, zog er unverrichteter Dinge ab.

Wohl aber erscheint uns Dalmatien bald darauf wieder als selbständiges Verwaltungsgebiet. Denn Julius Nepos, des unglücklichen Marcellinus Neffe, hatte sich nach dem Tode seines Oheims der Herrschaft über Dalmatien bemächtigt und sollte bald noch höher steigen. Neben ihm genoß ein anderer Dalmatiner, Glycerius aus Salona, großes Ansehen. Er hatte unter Marcellinus gedient und nach dessen Tode einen Theil der übriggebliebenen Flotte in den sicheren Hafen von Salona zurückgeführt. Dann diente er beim italischen Heere in Ravenna und erlangte als rechtschaffener und tapferer Soldat die höchsten militärischen Würden. Er erwarb die Gunst von Ricimers Neffen Gundobald, der von seinem Oheim die Regentschaft geerbt hatte und ihn zum weströmischen Kaiser erhob (im März des Jahres 473).

Allein Glycerius' Macht und Herrlichkeit war von kurzer Dauer, denn der oströmische Kaiser Leo ernannte nach 16 Monaten Julius Nepos zum weströmischen Kaiser, da ihm dieser persönlich näherstand und ein Verwandter seiner Gemalin war. Julius Nepos zog mit bedeutender Macht nach Italien, belagerte Ravenna und zwang schließlich den Glycerius, dem Thron zu entsagen. Um ihn aber einigermaßen für die verlorene Macht



Vom Diocletianischen Palast in Spalato (Eingang zum Domplatz).

zu entschädigen, ließ ihn Julius Nepos zum Erzbischof von Salona ernennen, behielt aber immer ein wachames Auge auf ihn. Doch auch Julius Nepos, so ernst, bescheiden und mild er war, behauptete sich nicht lange. Denn als sein Beschützer Kaiser Leo starb (474), berief dessen Nachfolger Leo der Isaurier die Flotte, auf welche sich Nepos stützte, von Ravenna ab und überdies empörte sich Drestes, der neue Befehlshaber des fremden Söldnerheeres, gegen Nepos, der in Rom ohnehin als Sendling von Byzanz nicht beliebt war. Drestes sollte das Heer gegen die Westgothen nach Gallien führen, aber statt dessen führte er es gegen den Kaiser selbst. Nepos wurde am 28. März 475 zu Ravenna überrascht, mußte dem Drestes weichen und schleunigst ein Schiff nach Dalmatien besteigen, um wenigstens die Freiheit zu retten.

In Dalmatien erkannte man Nepos auch fernerhin als rechtmäßigen Herrscher an und er selbst gab die Hoffnung nicht auf, wieder auf den weströmischen Thron zu gelangen, zumal Kaiser Zeno in Byzanz diesen Plan begünstigte und der Skyre Odoaker, der inzwischen den letzten römischen Kaiser Romulus Augustulus gestürzt hatte, statt den Kaisertitel anzunehmen, sich von Nepos den Titel eines „Patriciers“ ertheilen ließ. Selbst der Ostgothenkönig Theodorich erbot sich, Nepos mit Waffengewalt in Rom einzusetzen, aber Zeno lehnte dies ab, da er durch eine neue Überflutung Italiens mit fremden Völkern dem Nepos in den Augen der Italiener nicht schaden wollte. Doch die Hoffnungen, in denen Nepos schwelgte, vernichtete der Erzbischof Glycerius von Salona, der die ihm zugefügte Schmach nicht vergessen hatte und für seinen Racheplan zwei Vertraute des Nepos, die Grafen Victor und Ovida gewann. Diese lauerten dem arglosen Nepos auf und erschlugen ihn am 5. Mai 480, als er sich auf seinem Landgute bei Salona (in Spalato?) befand. Italienische Geschichtsschreiber nehmen daher das Jahr 480 als das Ende des weströmischen Kaiserreiches an. Der eine der Mörder, Ovida, legte sich den Titel eines „Königs von Dalmatien“ bei. Aber Odoaker unternahm sofort einen Zug wider ihn, schlug und tödtete Ovida und vereinigte auch Dalmatien wieder mit Italien, wozu es staatsrechtlich gehörte.

Damals lebte einer der größten Kirchenlehrer, Hieronymus, den Dalmatien mit Stolz zu seinen besten Söhnen zählt. Geboren wurde dieser „Löwe der christlichen Polemik“ im Jahre 331 zu Stridon, einer Stadt, deren Lage strittig ist, die aber jedenfalls an der Grenze Dalmatiens gegen Pannonien hin lag. Als Sohn eines reichen Vaters frühzeitig nach Rom geschickt, um den damals üblichen Studien obzuliegen, durchwanderte Hieronymus nach deren Vollendung Gallien und den römischen Theil Germaniens und hielt sich sodann in Aquileja längere Zeit auf. Im Jahre 373 entschloß er sich, den Orient zu besuchen, bereifte Kleinasien und nahm in den Sandwüsten Syriens das Mönchsgewand (374). In Antiochia ließ er sich unter der Bedingung zum Priester weihen (379),

daß er Mönch bleiben dürfe, durchzog dann Judäa und eignete sich in Bethlehern vollkommen die hebräische Sprache an. Nachdem er vorübergehend nach Rom zurückgekehrt war (382), durchreiste er Egypten und die Wüsten der Thebais, worauf er sich bleibend in Bethlehern niederließ, wo er eine Herberge für die Pilger erbaute. Hier übersezte er das alte Testament aus dem Chaldäischen ins Lateinische (die „Vulgata“a) und verfaß es mit Commentaren. Die Einnahme Roms durch Alarich machte auf ihn einen so tiefen Eindruck, daß er lange Zeit hindurch nichts als weinen konnte. Noch als 85 neunzigjähriger Greis dictirte er seine Polemiken, bis er am 30. September 420 dem 9. Alter erlag. Von den Katholiken wird er als der Landespatron von Dalmatien verehrt.

Von den Wirren der Völkerwanderung entwirrt der heilige Hieronymus als Augenzeuge gegen das Ende des IV. Jahrhunderts folgendes Bild: „Schon seit 20 Jahren verwüsten Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, Vandalen und Markomannen unansgesetzt und plündernd Dacien, Thracien, Macedonien, Dardanien, Thessalien, die beiden Epirus, Achaja, Dalmatien und beide Pannonien. Man sieht sogar Bischöfe gemordet oder in die Sklaverei geschleppt, geschweige denn die Niederen des Volkes; man sieht edle Matronen und geweihte Jungfrauen entehrt, ermordet die Priester und andere Diener des Altars, die Kirchen niedergedrückt oder in Pferdeställe umgewandelt und die heiligen Reliquien zerstampft. Mit einem Wort: Alles ist voll Seufzer und Wehklagen und nirgends sieht man etwas anderes als den schauerhaften Anblick des Todes, und so geht das römische Reich zu Grunde. Die Gegenden Illyriens, Dalmatien inbegriffen, liegen unbebaut, haben keine Bewohner und keine Hausthiere, sondern bedecken sich mit Wäldern und Dornestrüpp.“ — Ja, der Geburtsort des heiligen Hieronymus selbst, Stridon, wurde von den Barbaren gleich bei ihren ersten Einfällen dem Boden gleichgemacht.

Die ersten Gothen- und Alanenscharen kamen um das Jahr 395 nach Dalmatien. Ob sie sich nur mit Rauben und Plündern begnügten oder ob sie auch Städte zerstörten, das kann bei der Mangelhaftigkeit der Quellen nicht mehr entschieden werden. Wenn auch das Vorgehen der Gothen in Griechenland für das letztere zeugen würde, so scheint doch das eigene Interesse der Barbaren dagegen zu sprechen, da ja Illyrien den Gothen überlassen und Alarich zum Oberfeldherrn (Dux) in diesem Lande ernannt wurde (403).

Der Gothensturm ging also vermuthlich ziemlich glücklich an Dalmatien vorüber, aber bald naheten die viel furchtbareren Hunnen, welche sich um die Mitte des V. Jahrhunderts in der ungarischen Tiefebene festgesetzt hatten, und nach dem Untergang des hunnischen Reiches begannen wieder die Einfälle germanischer Stämme, der Sueven, Gepiden, Longobarden und Ostgothen.

Ein kurzer Stillstand in der Leidensgeschichte Dalmatiens, welches zu Ende des V. Jahrhunderts, mit Ausnahme der besetzten Orte und der Inseln, fast ganz menschenleer

war, trat nur zur Zeit der kräftigen Regierung des Ostgothenkönigs Theodorich ein. Dieser vertrieb nach dem Jahre 504 die fremden Eindringlinge aus Dalmatien und stellte auf einige Jahre die Sicherheit im Lande wieder her. Die Bebauung des Bodens wurde wieder aufgenommen und der Verkehr mit der gegenüberliegenden italischen Küste neuerdings hergestellt. Ja, Theodorich dachte sogar an eine weitergehende Ausnützung des Landes; er trug 508 seinem Steuereintnehmer in Dalmatien, dem „Grafen“ Simeon, auf, fleißig nach Eisenerzen zu suchen. Dies erinnert uns an den einstigen Metallreichtum Dalmatiens, wobei man jedoch an die frühere Ausdehnung des Landes denken muß.

Seine alte Bedeutung als wichtiges Verbindungsland erlangte Dalmatien wieder zur Zeit des zwanzigjährigen Kampfes zwischen den Gothen und den Byzantinern um die Herrschaft in Italien. Schon im ersten Jahre dieses Kampfes erhielt der byzantinische Befehlshaber in Sirmium, Mundus, ein Enkel Attilas, den Befehl, die Gothen aus Dalmatien zu vertreiben. Da die Gothen unvorbereitet waren und die Städte fast keine Besatzungen hatten, gelang es dem Mundus leicht, Salona zu überrumpeln und einzunehmen. Der damalige gothische König Theodat war zwar ein schwacher, muthloser Herrscher, aber er begriff doch die Wichtigkeit Dalmatiens für die gothische Herrschaft in Italien und schickte daher seine Generale Asinarius und Agrippa mit entsprechenden Hilfstruppen nach Dalmatien. Diesen gelang es das byzantinische Heer zu schlagen, den Sohn des Mundus selbst zu tödten und Salona zurückzuerobern, worauf Mundus abziehen mußte (535). Allein auch Kaiser Justinian begriff die Wichtigkeit Dalmatiens als Basis einer erfolgreichen Bekämpfung der Gothen in Italien und befahl im darauffolgenden Jahre einem anderen Feldherrn, Constantius, die Gothen aus Dalmatien zu vertreiben. Doch diese setzten unter Anführung des Asinarius, Bisigalus und Isaurus den Byzantinern starken Widerstand entgegen, indem sie sich auf die zahlreichen befestigten Plätze des Landes stützten. Ja sie brachten sogar verschiedene Städte Liburniens in ihre Gewalt (536). Da lud Justinian die Longobarden ein, Dalmatien zu verwüsten, um den Gothen den Aufenthalt daselbst zu verleiden. Zwar erhielten letztere neue Hilfe aus Italien und wurden von den Bewohnern Prevaliens (Montenegros und Nordalbaniens) unterstützt, aber schließlich mußten sie doch vor der vereinigten byzantinisch-longobardischen Macht weichen. In einer unbedeutenden Schlacht in der Nähe von Scardona aufs Haupt geschlagen, zogen sie sich nach Italien zurück (537). Dalmatien kam wieder unter Byzanz und verblieb unter dessen Herrschaft bis zur völligen Occupirung durch die Slaven. Auch die Fürsten Prevaliens erkannten die Oberherrschaft des oströmischen Kaisers an.

Justinian sandte eine starke Besatzung unter dem General Vitalius nach Dalmatien. Dieser mußte jedoch im Jahre 539 dem Belisar zu Hilfe nach Italien ziehen. Die Gothen unterwarfen sich zwar letzterem, wurden aber von den byzantinischen Beamten so bedrückt,

daß sie sich bald wieder empörten (543). Nun mußte Belisar, der inzwischen gegen den persischen König Khosroes I. gekämpft hatte, wieder nach Italien ziehen. **U**nterwegs warb er mit Mühe ein Heer von 4.000 Mann in Thracien und Illyrien an. **M**it diesem kam er nach Salona und schickte von hier aus den Feldherrn Valentin mit **S**chiffen, Soldaten und Nahrungsmitteln dem von den Gothen stark bedrängten Dtranto zu Hilfe. Belisar selbst aber setzte seine Reise nach Pola fort und fuhr von dort nach Ravenna, wo er den gesunkenen Muth der byzantinischen Truppen wieder aufrichtete.

Bald aber belebte Totila, der neue Gothenkönig, sein Volk mit frischer Kraft. Belisar wurde geschlagen und 546 nach Byzanz abberufen. Totila warf auch auf Dalmatien seine Blicke. Er schickte seinen General Muicurus nach Salona, wo er ein byzantinisches Heer unter dem Griechen Claudianus schlug. Da schickte Justinian ein neues Heer unter Narjes nach Italien (551). Während des Winters, den dieser in Salona zubrachte, zerstreute der byzantinische Admiral Johannes eine gothische Flotte, die sich bis an die dalmatinische Küste gewagt hatte. Im Frühjahr 552 zog dann Narjes selbst auf dem Landwege über Scardona und Novigrad durch das kroatische Küstenland nach Italien, wo es ihm gelang, die Ostgothen gänzlich zu vernichten.

Die Byzantiner ließen das eroberte Italien durch die Exarchen von Ravenna verwalten. Diesen wurde auch Dalmatien untergeordnet, doch lag die eigentliche Regierung des Landes in den Händen eines besonderen Beamten mit der Würde eines Proconsuls, der Capitanus oder Catapanus hieß und vorderhand in Salona seinen Sitz hatte. Als solcher Capitanus ist ein gewisser Claudianus bekannt, der im Jahre 567 den an Stelle des Narjes zum Exarchen von Ravenna neuernannten Longinus in Salona feierlich empfing. Die einzelnen Städte behielten ihre alte Verfassung und Selbstverwaltung bei.

Die byzantinische Regierung machte sich jedoch bald nicht nur in Italien, sondern auch in Dalmatien durch Steuerdruck und Expressionen jeder Art verhaßt. Namentlich war es der Catapanus Julianus Scribo zu Salona (um 600), der durch die Forderung unerschwinglicher Abgaben und persönlichen Übermuth den Unwillern der Dalmatiner herausforderte. Allein man wagte keinen Aufstand, und um einen solchen unmöglich zu machen, ließen die Byzantiner im Jahre 614 ein starkes Contingent unter den Dalmatinern ausheben, welches sie gegen die Perser, deren König Khosroes schon Jerusalem besetzt hatte, mit der Absicht schickten, daß sie dort ihren Tod finden sollten. Immerhin machte das Alles die Byzantiner so verhaßt, daß die Dalmatiner eine Änderung der obersten Gewalt ersehnten und sich daher den neu ins Land strömenden Völkern kaum widersetzten.

Diese Völker waren die Avaren und die ihnen tributpflichtigen Slaven, welche seit der Mitte des VI. Jahrhunderts gemeinschaftlich in der ungarischen Tiefebene wohnten und in so nahen Wechselbeziehungen zu einander standen, daß sie auch von gleichzeitigen Schrift-

stellern vielfach miteinander verwechselt wurden. Diejenigen Slaven, welche in der zweiten Hälfte des VI. und im Anfang des VII. Jahrhunderts Dalmatien heimsuchten, gehörten zum weitverbreiteten Stamm der Slovenen (Σκλαβηνοι) und waren damals von den Awaren abhängig, arbeiteten für dieselben, bauten ihnen ihre Schiffe auf der Save und Donau und nahmen an allen ihren Raubzügen den hervorragendsten Antheil, da sie die große Masse des avarischen Heeres bildeten.

Belijars Secretär Prokopius meldet uns schon zum Jahre 549, zu einer Zeit also, wo Totila die Gothen in Italien zu neuem Kampfe aufmunterte, das erste verheerende Vordringen der Slaven durch Illyricum bis nach Durazzo. Im Jahre 551 setzten wiederum 3.000 Slaven über die Donau und wütheten ungestraft unter der Bevölkerung Illyricums und Thraciens. Ähnliche Scharen zogen im nächsten Jahre über die bosnischen Berge nach Dalmatien und überwinterten sogar auf römischem Grund und Boden. Im Jahre 568 entsandte der avarische Khan Baian 10.000 Slaven zur Verheerung Dalmatiens und 582 soll er ein Gleiches gethan haben.

Stürmischer wurde jedoch der Andrang der Awaren und Slaven an der Wende des Jahrhunderts. Etwa zum Jahre 598 wird uns ein Einfall der Awaren ins nördliche Dalmatien gemeldet, bei welchem sie zuerst die Stadt Bankeis oder Balca einnahmen und zerstörten, überdies aber noch vierzig römische Burgen verwüsteten. Wenn die erstere Lesart die richtige ist, so könnte man jene Stadt im heutigen Benković östlich von Zara suchen; sollte sich aber die letztere bewähren, so dürfte es mit Bielina in der Bukovica östlich von Benković identisch sein, denn letzterer Ort wird von Constantin Porphyrogeneta als Burg Norddalmatiens genannt. Aus dem Bericht über diesen Einfall erhellt, daß die Awaren von nun an die Verwüstung Dalmatiens gründlich betrieben und daß damals die meisten römischen Ansiedlungen vom Erdboden verschwanden, um nie mehr aus den Ruinen zu erstehen. Trozdem ersehen wir aus dem uns bekannten Briefwechsel der Päpste mit den dalmatinischen Bischöfen, daß bis zum Ausgang des VI. Jahrhunderts noch ganz geordnete kirchliche Zustände daselbst bestanden, da wohl vom üppigen Leben der dortigen Prälaten, aber nicht von feindlichen Bedrängnissen die Rede ist. Erst im Juli 600 spricht Papst Gregor I. dem Erzbischof Maximus von Salona über die von den Slaven erduldeten Drangsale sein Beileid aus und äußert sich mit Besorgniß für die Zukunft, da sich die Slaven schon durch Istrien den Zugang nach Italien zu eröffnen suchten. Borderhand also hatten die Awaren und Slaven ihr Augenmerk auf Italien gerichtet und ließen Dalmatien durch ein Jahrzehnt in Ruhe.

Die schwache Regierung des Kaisers Phokas muß den Barbaren Thür und Thor ins byzantinische Reich geöffnet und die Grenzlande der unheilvollsten Verwüstung überlassen haben. Constantin Porphyrogeneta, unsere Hauptquelle für diesen Zeitabschnitt,

berichtet von einer fast gänzlichen Verödung Dalmatiens und seiner Erzählung müssen wir vollen Glauben beimessen, wenn wir bedenken, daß die Awaren und die von ihnen abhängigen Slaven bei ihren ersten Einfällen mit großer Grausamkeit verfahren, daß sie Tausende von römischen Einwohnern zum Theil auf martervolle Weise durch Keulenschläge, durch Pfählen, Kreuzigen und Verbrennen aus dem Leben schafften, daß sie unzählige in die Gefangenschaft schleppten und durch die von ihnen bewirkte allgemeine Unsicherheit des Landes die Bestellung und Bebauung der Felder verhinderten. Nur die festen Küsten- und Inselstädte, welche sich hinter unzugänglichen Lagunen und Meeressarmen versteckten, mögen hiervon eine Ausnahme gemacht haben.

Von einer factischen Eroberung des Landes durch die Awaren und die ihnen nachrückenden Slaven kann indessen noch keine Rede sein und sie wird auch von keinem Gewährsmann behauptet. Alles, was sich aus den gleichzeitigen Berichten entnehmen läßt, ist die Thatsache, daß die Slaven auf Anstiftung der Awaren und unter ihrem Schutze Dalmatien verwüsteten und die dortigen römischen Ansiedlungen zerstörten.

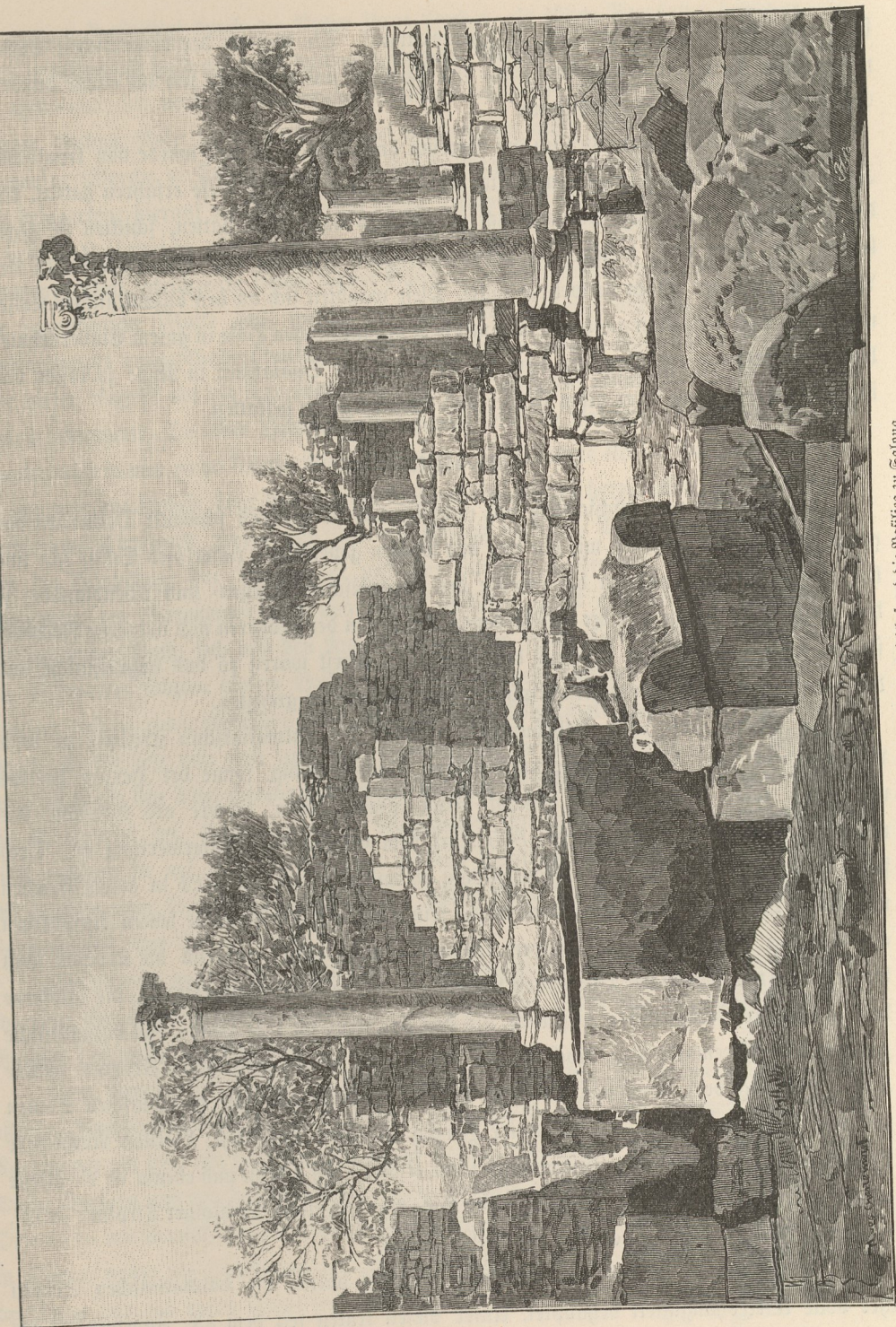
Eine förmliche Eroberung und dauernde Besitzergreifung von Dalmatien durch slawische Völker geschah erst zur Regierungszeit des Kaisers Heraklius (610 bis 640). Constantin Porphyrogeneta erzählt Folgendes über den Fall Salona: „Alljährlich pflegten tausend Reiter aus ganz Dalmatien zu Ostern von Salona nach der Donau zu ziehen, um die Übergänge über diesen Strom gegen jedweden Feind zu bewachen. Als sie eines Tags, neugierig wer dort drüben wohnen möchte, über den Fluß setzten und während eines Auszuges der Männer nur Weiber und Kinder vorfanden, machten sie große Beute an Menschen und Vieh und kehrten damit ungestraft nach Salona heim. Als die Awaren oder Slaven von ihrem Zuge heimkehrten, beschloßen sie wegen dieser Klünderung Rache zu nehmen. Sie legten den römischen Reitern bei einem zweiten Einfall einen Hinterhalt und nahmen sie sämmtlich gefangen oder hieben sie nieder. Auf ihr Befragen erfuhren sie den Ort, von wo jene ausgezogen waren, und die Zeit, wann ihre Heimkehr erwartet wurde. Dies bemerkend legten die Awaren die Kleider und Waffen der in ihre Hände gefallenen Römer an, zogen in dieser Verkleidung ohne Schwierigkeiten durch den Engpaß von Kliffa und eroberten das unvorbereitete Salona durch plötzlichen Überfall. Dies war der Anfang ihrer Einwanderung in Dalmatien; denn da ihnen das Land gefiel, nahmen sie es nach und nach für ihre Heerden in Besitz und beschränkten die Römer auf wenige Küstenstädte und Inseln. Als so Dalmatien größtentheils verödet lag, wandte sich ein Geschlecht der Kroaten, die jenseits der Karpathen in Groß-Kroatien saßen, mit seinem Volke Hilfe suchend an den Kaiser Heraklius und erhielt von ihm das Land der Awaren südlich der Donau überwiesen. Sie vertrieben diese und wurden Untertanen der Römer.“

Wie leicht zu erkennen ist, trägt diese ganze Erzählung einen durchaus sagenhaften Charakter an sich; so besonders die beiderseitige Unkenntniß der Römer und Awaren, wer wohl am anderen Ufer wohnen möchte, ferner auch die Überrumpelung Salonas; denn nichts ist gewisser, als daß nicht die Römer, sondern die Awaren die ersten Angreifer waren und keinesfalls ist Salona unter den dalmatinischen Städten zuerst gefallen. Näheres über diesen Fall, der übereinstimmend ins Jahr 639 n. Chr. gesetzt wird, wissen wir nicht. Einheimische Geschichtschreiber des Mittelalters erzählen, daß die Salonitaner wegen ihres üppigen Lebens bestraft wurden, und daß ihre Stadt nach einer gründlichen Plünderung von den Awaren in Brand gesteckt wurde, was die Ausgrabungen auch bestätigt haben. Auch Epidaurus (Magenta vecchia) und Risinium (Risano) gingen in jener Umwälzung zu Grunde, während sich die übrigen Küstenstädte größtentheils erhielten.

Diejenigen Salonitaner, welche der Niedermehelung entgangen waren, flüchteten sich auf die benachbarten Inseln Solta, Brazza, Lesina und Curzola, einige wohl auch nach Zara und Neu-Magenta. Als aber die Gefahr vorüber war, beredete der angesehenere Bürger Severus die Flüchtlinge, sich in dem halbzerstörten und unbewohnten Diocletianischen Palast, dessen Dächer schon eingestürzt waren, anzusiedeln, da seine starke Umfassungsmauer genügenden Schutz vor dem Ansturm der Barbaren bot. Die Reicheren besetzten größere Zimmer und Bautencomplexe, die Ärmeren aber nisteten sich in den Gängen, unter den Stiegen und in den Öfen ein. So entstand die heutige Stadt Spalato („S — palatium“).

Papst Johann IV. aber, der selbst ein geborner Dalmatiner war, schickte im Jahre 641 den Abt Martin mit reichen Geldmitteln nach Istrien und Dalmatien, um daselbst Reliquien zu sammeln und die christlichen Gefangenen durch Lösegeld aus der Hand der Heiden zu befreien. Damals war also der Sturm schon vorbei und es handelte sich um die Neubegründung von geregelten Zuständen. Daran arbeitete unermüdet der erste spalatinische Erzbischof Johann von Ravenna, der ums Jahr 650 als päpstlicher Legat nach Dalmatien geschickt wurde. Er wandelte das Diocletianische Mausoleum in die Domkirche um und übertrug die Gebeine des heiligen Dominus aus Salona nach Spalato.

Nach der Zerstörung Salonas finden wir eine neue slavische Bevölkerung in Dalmatien, nämlich die Kroaten, im Süden auch die Serben. Nach ihrer Einwanderung veränderten sich die alten politischen Verhältnisse des Landes gänzlich. Von nun an hießen „Dalmatien“ nur die Küstenstädte Zara, Traù, Spalato, Magenta und Cattaro; ferner die Inseln Beglia, Cherso, Arbe und das Eiland Lubricata (Bergada bei Magenta vecchia oder Pago?), wo ein römisches Kastell stand. Diese Ortschaften und Inseln bildeten das byzantinische Thema Dalmatia mit römischer Bevölkerung. Statt des zerstörten Salona machten die Byzantiner das leicht zu vertheidigende Zara zur Haupt-



Der ausgegrabene altchristliche Kirchhof und die Basilica zu Salona.

stadt und daselbst residirte auch ihr „Catapanus“. Die Gebiete der romaniſchen Städte waren ſehr klein (mit Ausnahme jenes von Spalato) und erſtreckten ſich nur einige hundert Schritte außerhalb der Stadtthore.

Alles übrige Land nördlich der Narenta hieß Kroatien und wurde von kroatſchen Županen und Großžupanen (ſpäter Königen) regiert. Als dieſe erfahren hatten, daß die flüchtigen Einwohner Salonas ſich in Spalato angeſiedelt hatten, ſchickten ſie gegen letztere ein Heer aus, welches die bebauten Felder zerſtören und den Spalatinern den Ausgang aus der Stadt verwehren ſollte. Dieſe wandten ſich an den byzantiniſchen Kaiſer um Hilfe, die auch nicht ausblieb. Die mit dem byzantiniſchen Hofe in gutem Einvernehmen lebenden Župane erhielten von dort die Weiſung, die Spalatiner in Ruhe zu laſſen und ihnen die Bebauung ihrer alten Felder und Weinberge zu geſtatten.

Das Mittelalter.

Phyſikaliſch und geſchichtlich ſich unaufhörlich verändernd ſchwankt Dalmatien das ganze Mittelalter hindurch wie ein von den Wogen gepeitſchtes ruderloſes Schiff hin und her. Lag doch das Land an der Grenze des europäiſchen Morgen- und Abendlandes, ſo daß gar häufig gerade hier die verſchiedenen Interellen der größeren und kleineren Nachbarſtaaten aneinanderſtießen und ſich durchkreuzten. Zuerſt waren es das byzantiniſche und das fränkſche Reich, deren Machtsphären hier aneinander grenzten.

Zu Ende des VIII. Jahrhunderts wurden die dalmatiniſchen Kroaten zu loſer Abhängigkeit dem Frankenreiche unterworfen. Auch Venedig, ſowie der Herzog Paulus von Zara und Donatus, der Biſchof dieſer Stadt, boten, letztere als Geſandte der römiſchen Bewohner Dalmatiens, 805 Karl dem Großen ihre Unterwerfung an. Doch fielen ſie bald wieder von dem Frankenkönig ab und Karl entſagte 812 in einem Frieden mit Kaiſer Michael gegen die Anerkennung ſeiner eigenen Kaiſerwürde ſeinen Anſprüchen auf Venedig und Dalmatien, ſoweit letzteres römiſch war, während die Kroaten auch fernerhin unter fränkſcher Oberhoheit verblieben — eine Auseinanderſetzung, die inſofern den gegebenen Verhältniſſen entſprach, als das Frankenreich eine Land-, das byzantiniſche zugleich eine Seemacht war. Noch Borna, der Herzog der dalmatiniſchen Kroaten, leiſtete Kaiſer Ludwig dem Frommen Beiſtand bei der Bewältigung der panoniſchen Slaven zwiſchen Sau und Drau, die ſich unter Herzog Lindewit empörten; Borna's Nachfolger Ladaſlav beſtieg (821) mit Zuſtimmung jenes Kaiſers den Thron und ebenſo iſt die älteſte erhaltene kroatſche Urkunde, ausgeſtellt von Ladaſlav's zweitem Nachfolger Tirpimir (852), noch nach der Regierung des Kaiſers Lothar datirt.

Im Gegenſatz zu den dalmatiniſchen Kroaten hatten die dalmatiniſchen Serben ihre volle Unabhängigkeit behauptet. Unter dieſen traten ſeit dem IX. Jahrhundert die

Narentaner, begünstigt durch die Natur ihres Landes, als kühne Seeräuber hervor. Zu diesen gesellten sich bald als nicht minder gefürchtete Piraten die afrikanischen Sarazenen von Kairawan, die nach der Eroberung Siciliens auch das adriatische Meer unsicher machten. Budua, Rose, Cattaro und Risano wurden von ihnen zerstört, vom rizonischen Meerbusen (Boche di Cattaro) zogen sie gegen Ragusa, welches sie fünfzehn Monate lang belagerten; hierauf wandten sie sich gegen Tarent und Bari. Endlich verbanden sich die beiden Kaiserreiche wider den gemeinsamen Feind; Kaiser Ludwig II. entriß den Sarazenen Bari, gleichzeitig sandte Kaiser Basilius der Macedonier wider die Narentaner eine byzantinische Flotte aus, welche drei päpstliche Legaten auf der Rückreise aus Constantinopel ausgeplündert hatten. Zwar führte Kaiser Ludwig nachträglich Beschwerde über diesen Angriff auf die Narentaner, die er, wenn auch nur nominell, als seine Unterthanen betrachtete. Da aber Ludwig bald darnach selbst in Bedrängniß gerieth und das Frankenreich immer mehr seinem Verfall entgegeneilte, benützte Kaiser Basilius dies, um die byzantinische Hoheit über die Slaven Dalmatiens wieder herzustellen. Sedeslav, ein Nachkomme Tirpimir's, wurde von ihm als Herzog bestätigt. Mit ihm unterwarfen sich auch die Häuptlinge der Narentaner und der übrigen Südherben; doch dauerten die Räubereien der Narentaner fort und Kaiser Basilius selbst ertheilte den Römern in Dalmatien den Rath, sich von den Angriffen derselben durch Tributzahlung loszukaufen. Die Venetianer folgten diesem Beispiel; um die lästigen Dränger los zu werden, entrichteten auch sie einen jährlichen Zins. Doch war die Abhängigkeit aller dieser Völker von Byzanz ebenso lose wie einst jene vom Frankenreich, ja der kroatische Fürst Muncimir legte sich sogar den Titel Herzog von Gottes Gnaden, sein Nachfolger Tomislav (um 914) den Königstitel bei. Auch setzten die Narentaner ihr früheres Räuberhandwerk fort, selbst nachdem sie auf Veranstaltung des Kaisers Basilius die Taufe empfangen hatten. 887 fand in einer Seeschlacht wider sie bei Punta Mica der Doge von Venedig, Ursus Participatius, den Tod.

Die damals noch offene Frage, ob die Herrschaft auf der Adria den Narentanern oder den Venetianern zutheil werden würde, wurde im Laufe des X. Jahrhunderts zu Gunsten der letzteren entschieden.

Den Venetianern kamen die Bedrängnisse, welche den Dalmatinern damals ihre östlichen Nachbarn, die Bulgaren, bereiteten, sowie die Raubfahrten zustatten, zu denen die Narentaner ein über die letzteren errungener Erfolg ermutigte. Von den Städten Zara, Traù, Spalato und von den westlichen Inseln zu Hilfe gerufen, fand sich der Doge Pietro Orseolo II. mit Einwilligung des griechischen Kaisers dazu sogleich bereit (991). Er landete in Dssero, nahm die Huldigung der Inseln entgegen, empfing hierauf in Zara den Eid der Treue und gab dieser Stadt das von den Kroaten eroberte Pago zurück. Der kroatische

König Svetoslav verpflichtete sich im Frieden (998), die Dalmatiner unbehelligt zu lassen, die Narentaner verloren die Inseln Lesina, Curzola, Lagosta, Cazza und Meleda, auf welchen sie Befestigungen angelegt hatten, mußten sich in ihre Felsenester zurückziehen und sahen ihre Schiffe und damit auch ihre Seeherrschaft in Flammen aufgehen. Auch Ragusa mußte den Venetianern huldigen. Der Doge legte sich infolge dessen den Titel: „Herzog von Dalmatien“ bei, der später zwar wieder in Vergessenheit gerieth, 1086 aber erneuert wurde. Der Versuch der Kroaten, der Stadt Zara die Salzwerke von Pago zu entreißen, führte zu neuem Kriege; der Doge Otto Orseolo erschien (1018) mit einer Flotte in Dalmatien und legte bei dieser Gelegenheit den Inseln Arbe, Veglia und Ossero einen Tribut auf. Nun wandten sich die Kroaten an die Byzantiner um Hilfe, und in der That gelang es dem griechischen Kaiser Basilus II., dem „Bulgarentödter“, die Oberhoheit über Dalmatien wenigstens zum Theil wieder zu gewinnen. Zara benützte (1032) den Sturz der Orseoli, um seinen der Republik geleisteten Eid als ungiltig zu betrachten und die venetianische Besatzung zu vertreiben. Doch war es bald genöthigt, ihr seine Thore wieder zu öffnen, wogegen es der Wachsamkeit der Ragusaner gelang, ihre Stadt von einer venetianischen Besatzung freizuhalten.

Dagegen erlitt das griechische Reich in Unteritalien empfindliche Verluste, es büßte Apulien an die Normannen ein. Seitdem erschienen die Flotten der letzteren auch in der Adria, wo sie jedoch dem Widerstand Venedigs begegneten. Hatten sich die Dalmatiner den Normannen angeschlossen, so nahm ihnen Venedig bei ihrer neuerlichen Unterwerfung das Versprechen ab, dies nie wieder zu thun. Ragusa jedoch, welches diese Verpflichtung nicht auf sich genommen hatte, fand im Jahre 1080 sowohl gegen Venedig als auch gegen das oströmische Reich eine Stütze in dem Bunde mit dem Normannenherzog Guiscard, dem es auch bei der Eroberung von Durazzo Heeresfolge leistete.

Zu alledem gesellten sich nun auch religiöse Zerwürfnisse. Die Slaven Dalmatiens und der angrenzenden Gebiete jenseits der Gebirge hatten das Christenthum angenommen, und zwar zuerst unter den Auspicien Roms in Folge der Bemühungen der lateinischen Christen in den Küstenstädten, dann unter dem Einfluß von Byzanz; schließlich hatten Jünger des Cyrillus und des Methodius die Befehrung zu Ende und das Slavisch-Slagolitische als liturgische Sprache eingeführt. Da aber zu besorgen stand, daß dieser Ritus als das Band, welches Dalmatien mit dem Orient verknüpfte, daselbst auch das Eindringen der vielen Secten fördern könnte, die zu jener Zeit im Orient und namentlich auf der Balkanhalbinsel verbreitet waren, so beschloß Rom, denselben durch den lateinischen zu ersetzen. Es entbrannte darüber ein langwieriger Kampf, welcher zuerst im Gebiete nördlich von der Narenta im Sinne des römischen Episcopats entschieden wurde, hierauf (1085) auch über das südliche Dalmatien und über die angrenzende Herzegowina, über

Albanien und das heutige Montenegro sich verbreitete. Ragusa, als Bannerträger dieser Bewegung, mußte zuerst die Folgen derselben tragen, indem es von Bodin belagert wurde.

Um die Mitte des XI. Jahrhunderts hatte Stephan, ein Sproß des alten Fürstenhauses, eine neue Macht bei den dalmatinischen Kroaten gegründet, in der ihm 1052 sein Sohn Krešimir Peter folgte. Beide nannten sich Könige und erkannten die byzantinische Oberhoheit an; ihr gewöhnlicher Herrscheritz war Tona. Krešimirs Nachfolger war Suinimir, der, nachdem er den Prätendenten Slavizo beseitigt hatte, sich von dem Papst den Königstitel verleihen und in der Kirche des heiligen Peter zu Salona durch einen Legaten Gregors VII. mit Fahne und Schwert, Krone und Scepter belehnen ließ, um in dem apostolischen Stuhl eine Stütze wider die Venetianer und Normannen zu gewinnen. Als aber die Normannengefahr geschwunden war, da traten Byzanz und Venedig gegen Suinimir in Verbindung. Ausdrücklich erkannte Kaiser Alexios durch ein Chryjobul von 1085 die Besitzrechte der Venetianer auf Dalmatien an.

So lagen die Dinge, als 1089 Suinimir starb. Die romanißch gesinnten Städte wendeten sich Venedig zu. Der Doge Vitale Falier nahm den Titel Herzog von Dalmatien und Kroatien an. Die Kroaten aber, an ihrer Spitze Lepa Helena, die Witwe Suinimirs, wendeten sich an deren Bruder, den König Ladislaus I. von Ungarn. Ladislaus nahm zunächst die Unterwerfung des heutigen Kroatiens entgegen und setzte als Stellvertreter dajelbst seinen Neffen Almus ein. Dagegen erhob sich in Dalmatien noch einmal ein Kroatenkönig Namens Peter. Erst Ladislaus' Neffen und Nachfolger Koloman gelang es, auch Dalmatien zu unterwerfen.

Um am adriatischen Meere gegen Venedig sich die Unterstützung der Normannen zu sichern, heiratete Koloman die Tochter des Grafen Roger I. von Sicilien. Im Jahre 1102 ließ er sich — wie es heißt — in Belgrad (Zaravecchia) zum König von Kroatien und Dalmatien krönen und nachdem er durch freundliche Anerbietungen die Venetianer in Sicherheit gewiegt, benützte er die Gelegenheit, als diese einen Zug in das heilige Land unternahmen, um seine Herrschaft auch auf die dalmatinischen Städte auszudehnen. Er belagerte Zara (1105), welches, nachdem ihm Autonomie und mancherlei andere Begünstigungen gewährt worden waren, sich ergab, zog gegen Sebenico, Spalato und Traù, überall Besatzungen zurücklassend und Tribut einhebend. Schließlich berief er im Jahre 1108 einen Landtag nach Zara, auf welchem er die hergebrachten Freiheiten des Volkes bestätigte und neue Privilegien ertheilte. Ähnliches geschah auf dem von ihm im Jahre 1113 einberufenen dalmatinischen Landtag, auf welchem er auch die Anregung zu einer Abgrenzung der Bisthümer und zur Abfassung verschiedener kirchlicher Gesetze gab. Von dieser neuen Ordnung der Dinge schlossen sich jedoch die Städte Ragusa und Cattaro aus, welche unter dem Schutze, den ihnen die Kaiser von Constantinopel

angedeihen ließen, und Dank den freundlichen Beziehungen zu den benachbarten slavischen Fürsten ihre Selbstständigkeit behaupteten, ihre municipalen Einrichtungen ausbildeten und ihr Gebiet ansehnlich erweiterten.

Venedig jedoch sah dieser Ordnung der Dinge nicht müßig zu. Zwar fand der Doge von Venedig, Ordelafò Falier, welcher mit Hilfe des Kaisers von Constantinopel Zara einnahm, hierauf auch Belgrad und Pago eroberte, gegen ein ungarisches Heer, welches die im Kastell von Zara eingeschlossene Besatzung befreien sollte, den Tod (1117); dennoch mußte die ungarische Besatzung capituliren und der Banus von Kroatien, der den Feldzug leitete, hob die Belagerung auf. Hierauf rückten die Venetianer gegen Sebenico, dessen festes Kastell sie zerstörten; die Nachricht von diesem Ereigniß veranlaßte auch Traù und Spalato, sich wieder unter den Schutz Venedigs zu stellen.

Vergebens suchte der Papst dem Lande einen dauernden Frieden zu verschaffen. Vielmehr kam es jetzt zu einem Zerwürfniß zwischen Venedig und Constantinopel, als der griechische Kaiser (1118) aus Eifersucht gegen den aufblühenden Handel der Venetianer mit der Levante die übliche Bestätigung der goldenen Bulle versagte und im Gegentheil den König von Ungarn in seinem Streben nach dem Besitze Dalmatiens begünstigte. In Abwesenheit der venetianischen Flotte, die gerade damals vor Zoppe lag, eroberte Stephan II. Traù und Sebenico, worauf alle übrigen Städte — mit Ausnahme von Zara, welches eine venetianische Besatzung hatte — sich der Krone des heiligen Stephan unterwarfen (1124). Indeß eilte der Doge mit der Flotte, bei der sich auch die Schiffe der dalmatinischen Inseln befunden hatten, aus dem Orient herbei und griff, ungerührt dadurch, daß die Sarazenen das Land überfallen, Traù eingeäschert und die Einwohner zur Flucht in die Zagorie gezwungen hatten (1125), Sebenico an, erstürmte es, verfolgte die Besatzung des Ortes bis vor die Thore Belgrads und scheuchte sie auch von hier auf, indem er sich kein Gewissen daraus machte, die unglückliche Stadt zu zerstören, deren Bevölkerung, ihr Heil in der Flucht suchend, die Einwohnerzahl von Sebenico und Scardona vermehrte, so daß der letztere Ort — dem dieser Zuwachs besonders zu Gute kam — wieder, wie früher, zu einem Bischofsitz wurde. Dalmatien wurde so abermals venetianischer Besitz.

In der Folge gewannen die Ungarn Spalato (1141), Traù (1151) und Sebenico (1167) wieder, aber Zara, Veglia, Arbe, Doffero, Lesina, Brazza, Lissa blieben noch immer in den Händen der Venetianer, welche, um diese Besitzungen vor jeglichem Einfluß Ungarns zu bewahren, sie zuerst (1153 bis 1154) unter die geistliche Jurisdiction von Zara, welches daher zu einer erzbischöflichen Residenz erhoben wurde, und dann unter diejenige von Grado stellten. Ragusa, welches sich des nominellen Schutzes von Byzanz und der Freundschaft der benachbarten Slavenfürsten erfreute, kam der Gefahr eines

feindlichen Überfalls durch die Republik zuvor, indem sie sich unter ihr Patronat stellte, während Cattaro unter dem Schutze von Byzanz und der Herren von Rascien seine Autonomie beibehielt und sogar im Stande war, mit einem starken Haufen Bewaffneter der Schwesterstadt Ragusa gegen den Banus Barich beizustehen und denselben bei Trebinje im Jahre 1160 zu besiegen.



Loggia von Traù.

Die weltumspannenden Entwürfe des griechischen Kaisers Manuel des Komnenen, der das alte Römerreich wiederherzustellen und zunächst Italien zu erobern gedachte, brachten noch einmal und zum letzten Mal die Byzantiner nach Dalmatien. Ihrer Flotte unterwarfen sich Spalato, Traù und Ragusa. Doch Mannuels Tod (1180) besiegelte den Sturz des byzantinischen Einflusses auf Dalmatien für immer. Spalato unterwarf sich dem Ungarkönig Béla III. Auch Zara fiel damals von Venedig ab und schloß sich Béla an. Als Vorwand diente der Stadt die Wahl ihres Erzbischofs, dem sie verbot, die

Bestätigung des Patriarchen von Grado einzuholen. Brazza, Lesina, das Narentagebiet, Chulmien und selbst Bosnien fielen Béla zu. In jener Zeit war Pago der Familie der Morosini geschenkt worden, kurz vorher (1163) Beglia den Frangipani. Curzola hatte die Familie Zorzi als venetianisches Lehen inne. Venedig, in der Levante in Anspruch genommen, konnte an die Rückeroberung der verlorenen Besitzungen nicht denken und mußte daher, nachdem es Zara blockirt und den Handel in der Adria für kurze Zeit verhindert hatte, mit Béla einen zweijährigen Waffenstillstand eingehen (1182 bis 1184). Nach Ablauf desselben trugen die Ungarn, von Zara unterstützt, einen vollständigen Sieg über das Heer der Republik davon. Venedig mußte abermals um Waffenruhe bitten (1192), welche ihre Gegner in den Stand setzte, sich zu einem neuen Zuge nach Dalmatien vorzubereiten. Mit ihrer Hilfe gelang es den Zaratineren, Pago wieder zu erobern.

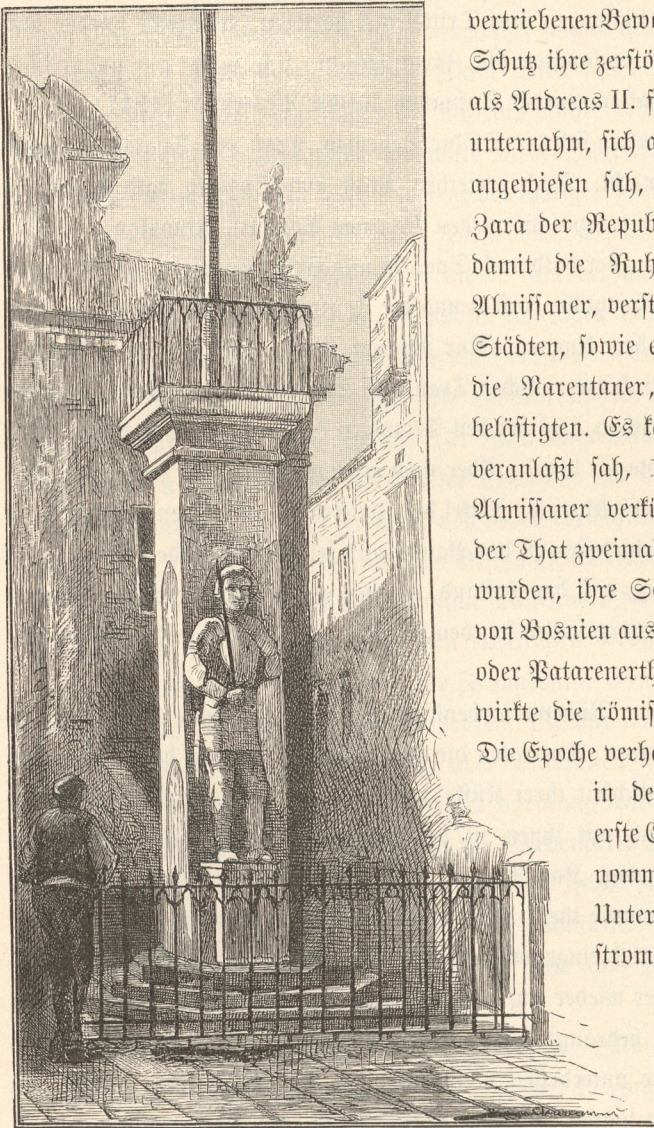
Mittlerweile war an den Grenzen Dalmatiens das Haus der Nemaniden zu großer Macht gelangt, welche besonders den unter dem ohnmächtigen Schutze der Byzantiner stehenden Ragusanern gefährlich werden sollte. Vergebens ging Ragusa ein Bündniß mit Wilhelm II., dem normannischen König von Apulien und Sicilien, ein. Dasselbe vermochte Ragusa nicht vor dem Zorn des Stephan Nemanja zu retten, welcher dem Metropolitener dieser Stadt wegen des rituellen Streites, der damals sehr heftig entbrannte, die Oberhoheit über die Bischöfe von Chelm, Budua und Dulcigno entzog, das im Gebiete Ragusas liegende Breno zerstörte, dann einen Theil der byzantinischen Besitzungen, nämlich das Gebiet der Narenta, Chulmien — welches auch Sabbioncello, Stagno und Slano umfaßte — besetzte, schließlich noch Tribunia, in welchem Canali und das Sutorina-Thal inbegriffen war, die Zenta und Albanien eroberte und seine Herrschaft noch auf Cattaro und Budua ausdehnte. Sowie damals die Kriegsnoth viele slavische Familien aus jenen Gegenden, besonders solche, die fest an ihrem Glauben hingen, veranlaßte, nach Cattaro und Ragusa zu fliehen, so war es auch in dem nördlich von der Narenta gelegenen Theile Dalmatiens der Fall, wo infolge der Kämpfe zwischen Ungarn, Byzanz und Venedig zahlreiche Kroaten, welche theils dem Gemehel, theils den ihren Heimatsorten auferlegten Neuerungen zu entkommen suchten, mit ihrer Habe in die Städte flüchteten, so daß die Bevölkerungszahl der letzteren stieg und ihr Gebiet sich erweiterte.

Die Venetianer gaben ihre Ansprüche auf Zara nicht auf. Der Streit, der in Ungarn nach Bélas III. Tod (1196) zwischen dessen Söhnen Emerich und Andreas ausbrach, bot dem Dogen Enrico Dandolo die Gelegenheit, der vierte Kreuzzug die Mittel dar, auf der Überfahrt nach Constantinopel Zara für seinen Abfall zu züchtigen und es dem Erdboden gleichzumachen (1202). Der päpstliche Bannspruch vermochte die Hauptstadt des oströmischen Reiches nicht vor gleichem Schicksal zu bewahren; begünstigt

durch den zwischen Alexius II. und Isaac II. ausgebrochenen Bürgerkrieg, bemächtigten sich die Venetianer im Jahre 1204 der Stadt am goldenen Horn, plünderten sie und schleppten ihre Schätze in die Heimat, wobei sie auch die dalmatinischen Kathedralen mit kostbaren Reliquien bedachten. Andere, angeblich ebenfalls für den Bosphorus bestimmte Streitkräfte landeten vor Ragusa, das seine Selbständigkeit nur dadurch rettete, daß es an die Spitze seines Gemeinwesens einen Grafen und den Erzbischof stellte, die beide aus dem Patriciate der Markus-Republik gewählt wurden (1204). Bis 1358 blieb Ragusa unter

der Oberhoheit Venedigs. Hingegen bauten die vertriebenen Bewohner von Zara unter Ungarns Schutz ihre zerstörte Stadt von neuem auf. Erst als Andreas II. für den Kreuzzug, den er 1217 unternahm, sich auf die guten Dienste Venedigs angewiesen sah, trat er seine Ansprüche auf Zara der Republik für immer ab. Doch war damit die Ruhe nicht hergestellt, da die Almissaner, verstärkt durch Flüchtlinge aus den Städten, sowie einst ihre südlichen Nachbarn, die Narentaner, das Meer durch Seeräuberei belästigten. Es kam soweit, daß der Papst sich veranlaßt sah, 1221 den Kreuzzug gegen die Almissaner verkündigen zu lassen, welche in der That zweimal (1221 und 1240) gezwungen wurden, ihre Schiffe auszuliefern. Auch dem von Bosnien aus eindringenden Bogomilismus oder Patarenenthum, einer manichäischen Secte, wirkte die römische Curie eifrig entgegen. —

Die Epoche verhältnißmäßigen Friedens, welche in dem Zeitpunkt begann, da die erste Expedition gegen Almissa unternommen wurde, fand eine gewaltsame Unterbrechung durch den Mongolenstrom, von welchem auch Dalmatien heimgesucht wurde. Denn nach der Niederlage der Ungarn bei Mohi folgten die Mongolen den Fliehenden bis an



Die Nikolaussäule zu Ragusa.

die dalmatinischen Küsten, wobei die Gebiete von Kliffa, Traù, Sebenico und Nin verwüstet, Ragusa, Cattaro und Durazzo eingeäschert wurden (1242). Dagegen vermochten sie König Béla IV. nicht einzuholen, da sich dieser aus Traù auf die benachbarte Insel Bua geflüchtet hatte und durch die Bewohner der dalmatinischen Inseln und Küstengebiete tapfer vertheidigt wurde. Endlich wendeten sich die Mongolen zum Rückzug durch Serbien nach Bulgarien, den sie mit furchtbaren Verheerungen bezeichneten.

Raum waren die Mongolen abgezogen, als Béla in einen Krieg mit den Venetianern über den Besitz von Zara gerieth, das sich 1242 ihm zugewendet hatte. Doch gab er seine Ansprüche auf Zara (1244) gegen zwei Drittel des dortigen Hafenzolls wieder auf. Unter drückenden Bedingungen erlangten die Zaratiner, die sich zuvor auf ungarisches Gebiet nach Nona geflüchtet hatten, wieder Aufnahme in ihre Vaterstadt (1247).

In Gegensatz zu Zara hatten sich die Städte Sebenico, Traù und Spalato während des Mongolensturmes freigemacht. Doch geriethen Traù und Spalato bald darauf in einen Grenzstreit, in welchem sich Spalato an den Ban von Bosnien, Minoslav, um Hilfe wandte, Traù aber an Béla IV., der bald auch Spalato und Sebenico wieder der Stefanskrone unterwarf. Venedig besaß jetzt die Inseln und die Festlandsküste bis zur Nerfa. Der südliche Küstenstrich verblieb den Ungarn. Nur Ragusa stand unter den von Venedig eingesetzten Grafen. Die Zwistigkeiten zwischen Traù und Spalato wurden erst im nächsten Jahre beigelegt, und zwar geschah dies bei den Templern in Brana, wohin König Béla sich zur Abhaltung eines Landtages begab. Aber noch einmal entbrannte zwischen beiden Städten um den Besitz von Castelvitturi die Fackel der Zwietracht; es folgten Bruderkriege, unnütze Berufungen auf den Schiedspruch des Banus und selbst auf den des Königs, der schließlich durch die Entscheidung, daß der Zustand, welcher vor dem Einbruch der Tataren (1241) geherrscht hatte, wieder herzustellen sei, den Frieden zwischen den beiden Schwesterstädten herbeiführte.

Die nunmehr eingetretene Ruhepause benützte Spalato, um seine Verfassung in aristokratischem Sinne zu revidiren. Da traten die Amiffaner wieder auf den Schauplatz, begünstigt durch die Unzugänglichkeit ihrer Küste und durch die emporstrebenden Šubić, Grafen von Bribir, welche sich mit ihnen in den Seeraub theilten und geschworene Feinde Venedigs waren. Venedig, Karl I. von Neapel und die Städte Spalato und Sebenico nahmen an diesem Kampfe theil. Mit vereinten Kräften belagerte man Amiffa; die Stadt wurde im Jahre 1283 eingenommen und eine Besatzung in dieselbe gelegt. Wohl rafften sich die Amiffaner wieder auf und vertrieben die Besatzung, endlich mußten sie aber, von den Venetianern bedrängt (1290), um einen zweijährigen Waffenstillstand bitten, an den sich, nachdem sie unterdessen von Dragutin, dem König der Serben, im Jahre 1292 geschlagen worden waren, auf ihre Bitten zuerst eine Waffenruhe von fünf,

dann eine weitere von zehn Jahren schloß. Dagegen nahmen die Grafen von Bribir auch fernerhin eine bedeutende Stellung ein.

Die Streitigkeiten Karls II. von Neapel mit Andreas III. um den ungarischen Thron spalteten auch die Dalmatiner in zwei Parteien und gaben das Land neuen Erschütterungen preis. In Dalmatien gewannen die Anjous die Oberhand, namentlich schlossen sich die Grafen von Bribir der Partei Karls II. an und brachten es nach dem Erlöschen der Arpaden (1301) dahin, daß Karls Enkel, Karl Robert, festen Fuß in Kroatien fassen konnte, von wo er in Ungarn eindrang und (1309) zum König erhoben wurde. Hierdurch wurde auch Zara zum Anschluß an Ungarn vermocht; solches geschah ebenfalls unter dem Einfluß der Grafen von Bribir, sowie diese Stadt später unter dem gleichen Einfluß und unter vortheilhaften Friedensbedingungen sich nun nicht mehr als Untergebene, sondern als Bundesgenossin der erlauchten Republik wieder zugesellte. Dies ermutigte Traù und Sebenico, Venedigs Hilfe gegen den gewaltthätigen Banus Mladin anzurufen, der sich Ban von Kroatien, Graf von Zara, Fürst von Dalmatien und Ban von Bosnien nannte und durch die freundliche Aufnahme, die er dem verbannten Dogen Baiamonte gewährt, sich schon früher den Zorn der Republik zugezogen hatte. Karl Robert konnte es nicht hindern, daß sich beide Städte unter die Herrschaft Venedigs stellten (1312), da er den Übermuth der Grafen von Bribir, die an dem Abfall der dalmatinischen Städte schuld waren, nicht zu zügeln vermochte. In Knin angekommen, warf er zwar den Grafen Mladin, den Haupturheber aller dieser Unruhen, ins Gefängniß, doch blieben noch die Grafen Georg und Paul in Freiheit, von denen der letztere sich lange in Kliffa vertheidigte. Bald reichte sich an die dalmatinischen Besitzungen Venedigs noch Mona und selbst Spalato (1328), so daß das ganze dalmatinische Küstenland für Ungarn verloren war. Daneben dauerten die Parteitkämpfe unter den kroatischen Großen fort, unter denen neben den Bribir die Grafen von Corbavia, die Frangepani, Grafen von Veglia und Rilipić, der Graf von Knin die hervorragendsten waren. Sie alle waren von Ungarn so gut wie unabhängig. Besonders gefährlich wurde aber Dalmatien der Banus Stephan Kotromanović von Bosnien, der bis an das Meeresufer vordrang, an welchem er Zachulnien bis nach Cattaro verwüstete (1331). Ihm zog der Serbenfürst Stephan Dušan I. aus dem königlichen Stamme der Nemaniden entgegen; einst Feind der Ragusaner, schloß dieser Fürst später innigste Freundschaft mit ihnen und bahnte sich dadurch den Weg zu einem gegen Ungarn gerichteten Bündniß mit Venedig, wie auch zu einer Allianz mit den Städten Traù, Sebenico, Scardona und Kliffa.

Ungünstig wirkten auf die Verhältnisse Dalmatiens die Unternehmungen des ungarischen Königs Karl Robert in Polen zurück. Hingegen richtete Ludwig der Große, sobald er den Thron von Ungarn bestiegen hatte, vor Allem sein Augenmerk auf Dalmatien,

da es ihm darauf ankam, die Seeküste wieder zu gewinnen. In der That unterwarfen sich ihm die meisten kroatischen Herren und selbst Zara schloß sich dem König Ludwig an. Doch wurde es von den Venetianern belagert, und da die von den Ungarn geschickten Hilfskräfte abfielen, so mußte es im Jahre 1346 (21. December) capituliren. Ludwig war indeß zu einem Verzicht auf Zara nicht zu bewegen; er ging blos einen Waffenstillstand (1347) mit Venedig ein, vor dessen Ablauf er sich mit Genua gegen Venedig verband (1352). Doch kam es erst im Jahre 1355 zum offenen Krieg, in welchem Ludwig die Macht der Republik an der Wurzel zu treffen suchte, indem er im Bunde mit dem Patriarchen von Aquileja und mit Padua die Venetianer in der Mark von Treviso angriff. Da es ihm zugleich gelang, die dalmatinischen Städte zu bewegen, sich unter seine Herrschaft zu stellen, verzichtete Venedig im Frieden von Zara (1358) auf die Herrschaft über Dalmatien, so daß die ganze Ostküste von Zara bis Budua nun unter Ungarns Scepter stand. Auch legte der Doge den Titel eines Herzogs von Kroatien und Dalmatien ab. Doch gab Venedig den Gedanken an eine Wiedererlangung des verlorenen Terrains nicht auf; Victor Pisani stellte sich im Jahre 1377 an der Spitze einer bedeutenden Flotte den Genuesen entgegen, welche wieder Freundschaft mit Ludwig geschlossen hatten. Anfangs war das Kriegsglück den Venetianern nicht hold, bald aber wandte es sich ihnen zu, doch mußten sie, da ihre Kräfte erschöpft waren, im Frieden von Turin (1381) auf die Herrschaft über Dalmatien neuerdings Verzicht leisten.

Der Tod Ludwig des Großen, der in Ungarn zu Streitigkeiten über die Thronfolge führte, entzündete auch in Dalmatien den Parteihatz von neuem. Die Einen standen auf Seite Marias, der Tochter Ludwigs, die Anderen auf Seite ihres Nebenbuhlers König Karl des Kleinen von Neapel; an der Spitze der letzteren Partei befanden sich die Horvath und ihr Oheim Johann, der Prior von Brana, welcher die Bewegung gegen Ludwigs Tochter leitete. Diese fiel mit ihrer Mutter in die Hände der Empörer; die beiden Frauen wurden dem Prior als Gefangene übergeben und mußten unsägliche Demüthigungen erdulden. Die Königin-Witwe wurde in der Gefangenschaft zu Rovigrad ermordet, während Maria, von den Venetianern befreit, nach Ungarn zurückkehrte und den König Sigismund heiratete. Der Aufruhr breitete sich unterdessen auch über Süddalmatien aus, wo König Tvrtko I. von Bosnien, obgleich die Königin-Witwe Elisabeth seinem Wunsche nach einem Hafenplatz durch die Abtretung von Cattaro nachgekommen war, die Gelegenheit wahrnahm, fast alle Städte mit Ausnahme von Zara und Mona zu erobern. Während Sigismund von Ungarn und Ladislaus von Neapel, Karl des Kleinen Sohn, sich in ihren Urkunden den Titel dieses Landes beilegten, war Tvrtko nicht nur dem Namen nach, sondern auch in der That König von Dalmatien. Nach seinem Tode aber (1391) eilte das bereits von den Türken bedrohte Bosnien raschem Verfall

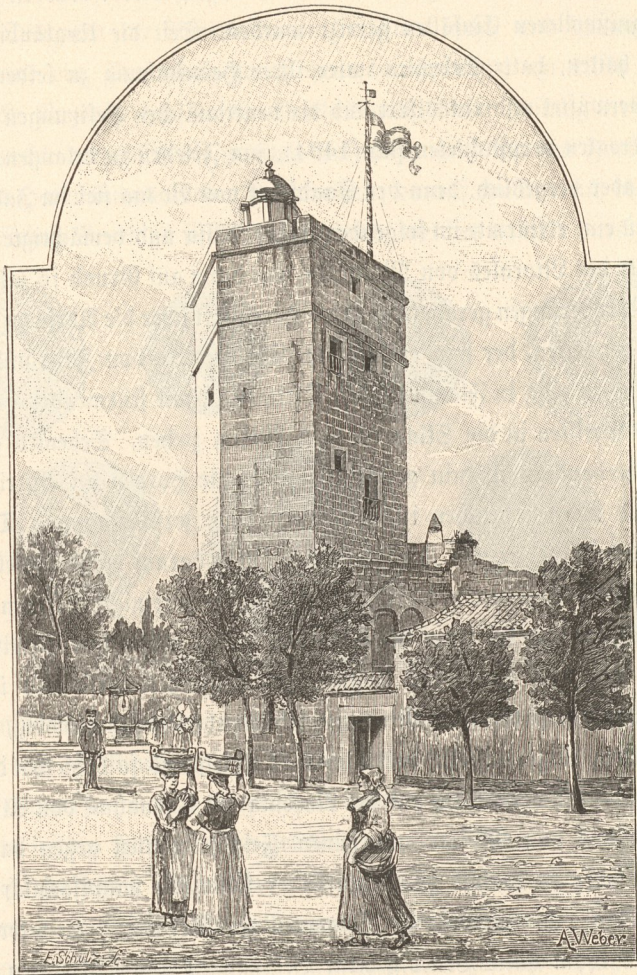


Hinterecke: Die Belagerung von Sara im Jahre 1346.

entgegen. Stephan Dabiša, Tvrtkos Bruder, trat Dalmatien an Sigismund ab. In Wirklichkeit wurde jetzt in Dalmatien Ladislaus von Neapel als König anerkannt; zu seinem Generalvicar ernannte er den Bosnier Hrvoje, selbst Zara fiel von Sigismund ab. In Zara ließ sich Ladislaus, als er persönlich nach Dalmatien kam, zum König krönen (1403), als aber der bosnische König, Stephan Dstoja, bisher sein Verbündeter, von ihm abfiel, kehrte er heim, indem er den Venetianern die Abtretung seiner Rechte auf Zara anbot.

Dieser Rückzug Ladislaus' aus Dalmatien und die Eroberung des bosnischen Hinterlandes, wo Sigismund bald darnach Stephan Dstoja entthronte, hatten zur Folge, daß sich dem Luxemburger 1404 Veglia und Arbe, 1408 und 1409 auch Sebenico, Rona und Traù unterwarfen. Aber auch in den Venetianern erwachten die alten Herrschgellüste. Sie nahmen das Anerbieten Ladislaus' an, der ihnen Zara und seine Ansprüche auf Dalmatien verkaufte, und erlangten so die Möglichkeit, allmählig wieder festen Fuß in Dalmatien zu fassen, ein Erfolg, dem Sigismund keinen Widerstand entgegenzusetzen vermochte. Durch den Frieden von Triest sah sich Venedig (im Jahre 1413) in dem Besitz von Zara, Rona, Sebenico, Scardona und Dstroviza anerkannt; kurz darauf begaben sich unter seine Oberhoheit: Sebenico, Lesina, Brazza und Curzola, welchen das Treiben der Almiffaner zu arg geworden war, ferner Cattaro und Pastrovichio, die den Schlingen der Balsa enttrinnen wollten, und endlich, im Jahre 1452, Veglia. Diese Erwerbungen und ein neuer Krieg, der für Sigismund sehr unglücklich verlief, hatten zur Folge, daß nach dem Jahre 1420 das ganze dalmatinische Küstengebiet den Venetianern gehörte, nur nicht die Narenta mit ihrem Litorale, welches zu Chulnien gehörte, und Ragusa, dessen Territorialbesitz sich durch erlangte Abtretungen und Schenkungen erweitert hatte und das nun, unter Ungarns Schutz, zu einem autonomen Gemeinwesen mit aristokratischer Regierungsform erstarkte, dessen durch blühenden Handelsbetrieb erworbener Reichthum in monumentalen Bauwerken seinen Ausdruck fand. Sowie in Folge dessen dieser Freistaat dem Anwachsen der venetianischen Herrschaft unbekümmert zusah, so flöhte ihm auch das Herannahen der Türken keinen Schrecken ein. Die Türken näherten sich in kleinen Tagereisen dem Meere, besetzten die Herzegowina und Castelnovo di Cattaro (1465 bis 1466) und drangen von da weiter längs des Meeresufers Alles verwüstend vor (1467); aber Ragusa fand sich mit ihnen durch einen jährlichen Tribut ab. Auch das durch fünfzehnjährige Kämpfe erschöpfte Venedig ahmte im Jahre 1479 das Beispiel seiner kleinen Nebenbuhlerin nach und schloß mit Mohammed II. einen Frieden, infolge dessen Dalmatien und Kroatien eine Zeit lang von den Angriffen der Ungläubigen verschont blieben. Damals erlangte die Republik von San Marco die Abtretung Veglias von den Frangepani, ebenfalls in jener Zeit traten die Söhne des Stephan Cosaccia (im Jahre 1481) an Venedig das Litorale (Primorje) von Makarska und das Narentagebiet ab.

Gleichzeitig war Venedig auf eine Umgestaltung seiner maritimen Einrichtungen in der Art bedacht, daß alle Begünstigungen der Schifffahrt einzig und allein ihm selbst zu Gute kommen sollten. Es wurden daher die alten Verträge der dalmatinischen Städte mit den Handelsemporien des Mittelmeeres für ungiltig erklärt und nur jene Abmachungen



Torre del Bovo d'Antona zu Zara.

traten in Rechtskraft, welche von Venedig unterzeichnet waren. Die Umwälzung bedrohte vor Allem die Handelsfreiheit Ragusas, welches sich fortan ausschließlich dem Handel mit den Küsten Italiens und Spaniens widmete, dagegen den mit der Levante, durch welchen es sich bis dahin so sehr bereichert hatte, vollständig aufgab. So sicherte sich Ragusa eine glänzende Zukunft, während die anderen dalmatinischen Städte, auf den kleinen Küstenhandel beschränkt, sich auf die schöne aber wenig nutzbringende Aufgabe beschränkt sahen,

den häuslichen Herd vor türkischen Seeräubern zu schützen. Diese wurden desto unheilvoller für das Land, je mehr sie Gelegenheit hatten, am adriatischen Meere selbst Schlupfwinkel zu finden, und diese Gelegenheit bot sich ihnen durch die Ausdehnung der Herrschaft des Halbmondes in Albanien und dann in Dalmatien, wo sie (1493) von den Frangepani — welche die Hoffnung hegten, mit Hilfe der Türken Segna wieder erobern zu können — zu immer verhängnißvolleren Einfällen gereizt wurden. Seit die Ungläubigen diesen Weg kennen gelernt hatten, hatte Sebenico unter ihrer Heimfuchung zu leiden, das kroatische Gebiet wurde verwüstet und entvölkert und die venetianischen Besitzungen mit Christenblut getränkt. Die Kroaten verpflichteten sich (1494), um Frieden zu erlangen, zur Bezahlung eines Tributs, aber vergeblich, denn der Sandschak von Bosna fiel im Jahre 1497 in das Gebiet von Traù ein, erstürmte im folgenden Jahre Kliffa und bemächtigte sich kurz darauf (im Jahre 1499) des Vitorales von Makarska, um dann auf Grund so zahlreicher Brandschätzungen und Eroberungen geradezu nach der Herrschaft über die Adria zu trachten (1500). Furchtbar war der Krieg, der nun entbrannte. Die Gebiete von Zara und Nona wurden verwüstet; Zemonico ging in Flammen auf; Ostrovizza, mit stürmender Hand erobert, sah mehr als 2.000 Christen in die Sklaverei nach Bosna ziehen. Sebenico aber behauptete sich und dem Vicebanus von Knin gelang es sogar, die Horden bei Bistritzza zu schlagen; doch immer neue Massen brachen in Dalmatien ein, Zerstörung und Tod verbreitend. Von neuem wird das Gebiet von Zara verwüstet, bald darauf ereilt dasselbe Schicksal die Städte Brana, Traù, Sebenico und Kliffa, während die vereinigte Streitmacht der Cetina, von Knin und Ostrovizza bei ihrer Rückkehr von einem glücklichen Streifzug gegen ihre Grenznachbarn von dem Heere der Ungläubigen umzingelt wird und über die Klinge springen muß. Durch diese Greuelthaten eingeschüchtert beeilte sich Venedig, mit den Türken Frieden zu schließen, Ungarn folgte bald diesem Beispiel, und so behielten die Ungläubigen das ganze Land zwischen der Cetina und der Narenta mit Ausnahme von Umiffa. Dennoch hörte der Sandschak von Mostar mit seinen Feindseligkeiten gegen das venetianische Dalmatien nicht auf; er wählte zum Ziel seiner Überfälle hauptsächlich Sebenico und Traù, bis die Liga von Cambrai die Osmanen zur Verübung weiterer Gewaltthaten ermutigte. Denn kaum hatte Venedig seine Besatzungen aus Dalmatien abberufen, als die Türken die von diesen geräumten Ortschaften besetzten. Die kroatischen Grafen beeilten sich, diesem Beispiel zu folgen, bis endlich Ladislaus von Ungarn der Liga beitrug und die Besetzung Dalmatiens befahl (1509). Vollständig überwältigt schloß Venedig Frieden, aber dieser Schritt vermochte der Bewegung der dalmatinischen Städte gegen die Republik nicht Einhalt zu thun. Erst als auch sie in den Waffenstillstand zwischen den Ungarn und den Türken einbezogen wurde, konnte sie sich zur That gegen die Rebellen aufraffen und die Ordnung wieder herstellen, welche allenthalben durch das gemeine Volk gestört worden

war, das sich gegen die Patrizier, besonders in Veglia, Zara, Sebenico, Lesina, Spalato und Cattaro erhoben hatte. Die Türken besetzten unterdessen, ohne sich an den Waffenstillstand zu kehren, Ručak, Sign, Bir (1513) und Knin (1514), so daß Kliffa und Poljiza, um nicht dem gleichen Schicksal zu verfallen, sich (1515) zur Entrichtung eines Tributs verpflichten mußten. Wohl erlangte Venedig (1516) eine Verlängerung der Waffenruhe, doch hielten die Osmanen die Bestimmungen derselben nicht, und immer neue Horden brachen in das Land ein. Der König von Ungarn beanspruchte, um Kliffa zu halten, die Geldsumme, welche Venedig ihm für die Vertheidigung dieser Festung versprochen hatte, und der Banus machte vergeblich die größten Anstrengungen, um das Fort bei Scardona der Herrschaft des Halbmondes wieder zu entreißen; darauf wollten sich diese Stadt und Kliffa unter den Schutz Venedigs stellen, aber dieses, welches damals durch die Vorgänge



Münzen der Städte Zara, Sebenico, Spalato, Ragusa, Cattaro und Traù.

in Cypern in Anspruch genommen war, konnte die Unterwerfung nicht annehmen, was zur Folge hatte, daß die Raubzüge der Türken immer häufiger und grausamer wurden. Rogosnizza und Capocesto wurden eingeeäschert, und es gab überhaupt keine Stadt, bis zu deren Mauern die wilden Horden nicht gedrungen wären. Venedig wurde endlich durch die Bitten der verzweifelten Dalmatiner bewogen, sie mit Waffen und Munition zu versehen, dagegen blieben seine Vorstellungen in Constantinopel ohne Erfolg, indem Soliman II., der gerade den Thron bestiegen hatte und zu einem Zuge gegen Ungarn rüstete, für die Königin der Lagunen (1521) nur Worte und wieder Worte hatte, die das Schlimmste in Aussicht stellten. In der That rückte der Pascha von Bosna während der Expedition gegen Ungarn auf Knin los (1522), dessen Fort schließlich von den Einwohnern, nachdem sie mehrere Angriffe abgesehen, übergeben werden mußte. Die Nachricht von dieser Capitulation verbreitete panischen Schrecken unter der Bevölkerung von Scardona, welche sogleich die Heimat verließ und sich nach Sebenico flüchtete; nur Kliffa vermochte, von 300 heldenmüthigen Vertheidigern gehalten, alle Angriffe zurückzuweisen (1522).

Nicht einmal das Verbot des Sultans vermochte die Gewaltthätigkeit der Besatzungen in Scardona zu zügeln, welche die venetianischen Besitzungen unaufhörlich belästigten, indem sie bald in das Gebiet von Scardona, bald in das von Zara einbrachen. Damals (1523) ging dem General-Proveditore der Befehl zu, Radin, Brana, Nona und einige andere Festungen in vollkommenen Vertheidigungszustand zu setzen und Spalato mit aller Macht zu schützen (1524). Aber die Kühnheit der Türken wuchs immer mehr, und Venedig, dem von jenen Nachsicht gegen die Kroaten vorgeworfen wurde, sah sich gezwungen, türkische Fahrzeuge in den Kanal von Sebenico einfahren zu lassen, um sich nach Scardona zu begeben. Als die Segnaner, welche dies erfahren hatten, vor Zara zogen, um die türkischen Schiffe zu erwarten und anzugreifen, reizte dies die Osmanen zunächst zum Überfall von Segna und Mudrussa; dann aber suchten sie plündernd und mordend auch die venetianischen Besitzungen heim, deren Bewohner, ihr Heil in der Flucht suchend, sich über das Meer retteten (1524). Um diesem grausamen Treiben einigermaßen Einhalt zu thun, sah sich Venedig genöthigt, im Jahre 1525 die Bewohner des Gebietes von Zara, welche die Kroaten in ihren Streifzügen durch das von den Türken besetzte Land unterstützt hatten, streng zu bestrafen und dem Grafen von Sebenico den Befehl zu ertheilen, mit dem Emirats von Scardona einen Vertrag über die Lieferung von Salz abzuschließen, Cattaro aber erhielt eine Richtschnur für das Verhalten vorgezeichnet, das es im Verkehr mit den Paschas und den anderen hervorragenden Würdenträgern des türkischen Heeres zu beobachten hatte.

Die Neuzeit.

Aber freilich war damals weit mehr von gewaltthätiger Ausdehnung der Macht der Türken als von friedlichen Verhandlungen mit ihnen die Rede.

Im Jahre 1536 bemächtigten sich dieselben durch Verrath der Festungen Sinj, Berlika, Nučak und schritten nun zur Belagerung Kliffas, des stärksten Bollwerkes in Dalmatien. Peter Krusić, der im Namen des ungarischen Königs diese Festung innehatte, war ebenso unermüdblich als kriegsgewandt. Noch bevor die Gefahr herannahete, hatte er sich an Ferdinand I. und an den Papst um Hilfe gewendet: Ferdinand I. schickte ihm 2.000 Mann und bald darauf langten aus Italien 700 päpstliche Soldaten an. Nun traf Krusić rasch die nöthigsten Vorbereitungen, so daß binnen kurzer Zeit das Felsenest als eine uneinnehmbare Burg dastand. Mit ungestümer Wuth drangen die Türken mehrmals bis zu den Mauern der Festung vor, wurden aber jedesmal mit ungeheueren Verlusten zurückgetrieben. Nur durch Hunger konnten sie hoffen, in den Besitz der Festung zu gelangen; sie errichteten bei Salona und auf dem Hügel Sasso zwei Forts, welche die Verbindung zwischen Kliffa und dem Meer völlig absperrten. Da der Mangel an Lebens-

mitteln bald fühlbar wurde, entschloß sich endlich Krusić zu einem Ausfall. Mit einem großen Theil seiner Besatzung stieg er hinab in die Ebene, eroberte das Fort bei Salona und jagte die Türken vor sich her. In diesem Augenblick traf der Pascha von Bosnien mit zahlreichen Truppen ein und ging sogleich zum Angriff über; in wilder Flucht wichen die Christen vor der Übermacht der Türken und Krusić blieb auf dem Schlachtfeld. Die Folge davon war, daß bald darauf Klissa in die Hände der Türken gerieth (März 1537).

Hiermit reichte das türkische Gebiet fast bis zu den Thoren Spalatos. Wohl gingen Karl V., sein Bruder Ferdinand und der Papst ein Schutz- und Trugbündniß mit Venedig ein. Aber der Kaiser hatte mit Frankreichs unruhigem König vollauf zu thun und so blieb Venedig fast auf sich allein angewiesen. Um dem Vordringen der Türken rasch Einhalt zu thun, schickte der Senat 12.000 Mann Fußtruppen und 1.500 Mann Cavallerie unter dem Befehl des Provveditore generale Alwise Badoer nach Dalmatien. Dennoch drangen die Türken siegreich vor, eroberten Nadin und Brana und bedrohten selbst Zara; dafür blieben ihre Angriffe gegen Mona, Zemonico und Sebenico erfolglos. Viel glücklicher waren die christlichen Waffen in den Bocche di Cattaro, wo eine spanisch-venetianische Flotte sich Castelnuovos und Rijanos bemächtigte. Während des darauf erfolgten Waffenstillstandes drang aber Chaireddin Barbarossa mit einer zahlreichen Flotte in die Bocche ein, erstürmte Castelnuovo und Rijano, und nur mit Mühe entging Cattaro demselben Schicksal. Erschöpft mußte Venedig einen nachtheiligen Frieden schließen, der die Türken im Besitz des binnländischen Dalmatiens beließ. Ein Pascha nahm seinen beständigen Sitz zu Klissa und verwaltete von da aus mit harter Willkür das neue Sandschakat. Die armen Morlaken, die sich während der Kämpfe in die höhlenreichen Gebirge geflüchtet hatten, kehrten nun zu ihren elenden Hütten zurück und wurden förmlich Leibeigene der neuen Herren. Ihren einzigen Trost bildeten die Franciscaner, welche mit wahrer Todesverachtung die christliche Lehre unter den tiefgebeugten Bauern wachhielten.

Nach dreißigjähriger nur durch unbedeutende Überfälle unterbrochener Waffenruhe erklärte Selim II. der Republik Venedig den Krieg (1570). Die Türken drangen bis Zara vor und erstürmten das unweit davon gelegene Fort Malpaga, dessen Vertheidiger Bernardo Malpiero den Heldentod fand. Mit zäher Hartnäckigkeit trachteten die Feinde in den Besitz Zaras zu gelangen, wurden aber nach mehreren Stürmen abgewiesen, da es ihnen an schwerem Geschütz fehlte. Ebenso erfolglos blieb ein Angriff gegen Spalato, dessen Einwohner mit dem Muth der Verzweiflung die wilden Horden zurücktrieben. Desto trauriger war das Schicksal der Stadt Lesina, welche nach kurzem Kampfe in die Hände der Feinde fiel; die wehrfähigen Männer wurden in die Sklaverei abgeführt und alle übrigen grausam niedergemetzelt. Dafür gelang es zwei Spalatinern, an der Spitze

von 1.000 Bewaffneten durch nächtlichen Überfall die Burg Kliffa zu überrumpeln und ihre Besatzung zu vernichten. Anstatt aber diesen wichtigen Punkt zu behaupten, setzten die beiden Abenteuerer die Festungsgebäude in Brand und verließen dann den Platz, der alsbald wieder von den Türken besetzt wurde. Nachdem der Kampf drei Jahre lang gedauert hatte, führte die beiderseitige Erschöpfung zum Frieden vom Jahre 1573, dem zufolge alle während des Krieges gemachten Eroberungen wechselseitig zurückgestellt wurden.

In richtiger Erwägung der Umstände beobachtete Venedig fortan die strikteste Neutralität, indem man den Türken jeden Vorwand zu Feindseligkeiten benahm. Die unruhigen Uskoken suchten auf ihren leichten Schiffen bald diese, bald jene dalmatinische Gegend plündernd heim und wendeten nur zu häufig ihre Raublust gegen die Türken, aber Venedig verstand es mit kluger Berechnung jeder Gefahr vorzubeugen und schritt selbst mit Waffengewalt gegen die Ruhestörer ein. Plötzlich schien jedoch ein unerwartetes Ereigniß den Frieden stören zu wollen.

In Rom fürchtete man, daß die Türken früher oder später Spalato besetzen und von da aus mit Schiffen das päpstliche Gebiet beunruhigen könnten, und darum war es seit Jahren ein Lieblingsplan der Päpste, die Festung Kliffa der türkischen Herrschaft zu entreißen. Der Spalatiner Archidiaconus Alberti und andere geistliche Würdenträger der Stadt waren ebenfalls in diesem Sinne thätig und durch Vermittlung Clemens VIII. gelang es, Kaiser Rudolf II. dafür zu gewinnen. Ganz im Geheimen landeten in einer Bucht bei Spalato starke Uskokenabtheilungen, denen sich viele Dalmatiner und speciell Poljizaner angeschlossen. Alberti übernahm die Führung dieser Streitkräfte und überfiel des Nachts die Festung. Die überraschte türkische Besatzung erlag nach kurzem Ringen der Übermacht, und als die Sonne aufging, wehte die österreichische Fahne auf den Zinnen der Burg (1596). Bald darauf rückten jedoch 8.000 Mann türkische Truppen gegen Kliffa vor und schlossen die Festung von allen Seiten ein.

Lenković, commandirender General in Kroatien, warb in aller Eile 1.300 Mann unter den Grenzern und Uskoken und eilte zum Entsatz Kliffas herbei. Zwar hatte Venedig seinen dalmatinischen Unterthanen streng verboten, an dieser Expedition theilzunehmen, ja eine venetianische Escadre unter Benedetto Moro kreuzte in den Gewässern Spalatos, um jede Landung zu verhindern. Dennoch stießen die Dalmatiner, von den Franciscanern angeeifert, zu den unerwartet gelandeten Truppen Lenkovićs und so kam es vor Kliffa zu einem erbitterten Kampfe, in welchem beiderseits mit wahrer Todesverachtung gestritten wurde. Schon neigte sich der Sieg auf die Seite der Christen, als sich die Uskoken unvorsichtiger Weise zur Plünderung verleiten ließen. Der türkische Befehlshaber sammelte rasch seine bereits auf dem Rückzug begriffenen Truppen, ließ die zerstreuten Uskoken angreifen und richtete unter ihnen ein fürchterliches Blutbad an. Johann Alberti mit drei anderen



Aliffa.

Spalatiner Domherren, Johann Dominis, Bischof von Zengg, und viele Andere blieben auf dem Schlachtfeld. Lenković entkam auf seinem Rosse und nur Wenigen gelang es, in den Höhlen der umliegenden Berge Rettung zu finden, von wo sie in den folgenden Tagen nach Aliffa und Castel-Sučurac kamen. Die Venetianer wiesen jedoch Lenković mit den Seinigen aus, besetzten Castel-Sučurac und bestrafte alle Spalatiner, welche an dem kühnen Unternehmen theilgenommen hatten. Diese Zuversichtlichkeit beschwichtigte den Sultan, so daß es den Venetianern gelang, den Frieden aufrechtzuerhalten.

Um die Mitte des XVII. Jahrhunderts stiegen plötzlich im Orient gewitterdrohende Wolken auf. Die ungeheueren Kriegsrüstungen der Türkei ließen nur zu deutlich erkennen, daß der Sultan gegen die Republik Venedig etwas im Schilde führe. Der Senat brachte die Besatzungen in Dalmatien auf 5.300 Mann und ließ die Festungen in Stand setzen. Nachdem der Kampf um Candia bereits ausgebrochen war, rückte der Pascha von Bosnien (1646) mit 20.000 Mann vor Novegradi, eroberte dessen starke Burg und schritt dann zur Belagerung Sebenicos. Lange wüthete hier der Kampf auf beiden Seiten, Sturm auf Sturm wurde von den Sebenicanern abgewiesen, so daß der Pascha schließlich unverrichteter Dinge abziehen mußte. Unterdessen war Scardona in die Hände des Generals Leonardo Foscolo gefallen und Paolo Cavortorta hatte Duare erobert, wodurch

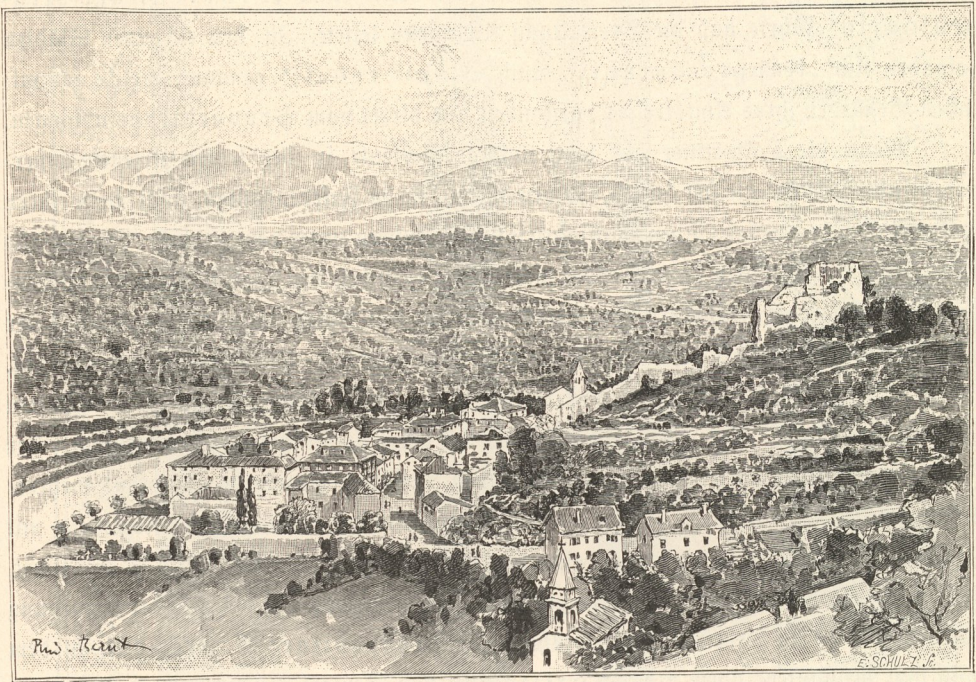
er die Bewohner des Primorje zur Anerkennung der venetianischen Oberherrschaft brachte. Mit frisch angelangten und zum Theil im Lande geworbenen Truppen eroberten die Venetianer im nächsten Jahre Rovigradi, Zemonico, Obbrovazzo, Ostrovica, Brana, Salona und Sasso. Die Türken versuchten ein zweites Mal Sebenico einzunehmen, aber ohne Erfolg. Dafür rückte der tapfere Foscolo über Dornis, das sich sofort ergab, nach Knin und erstürmte diese für uneinnehmbar gehaltene Festung. Im Jahre 1648 fiel auch Kliffa in die Hände der Venetianer, nachdem ein zum Entsatz herbeigeeiltes Heer unter Tököli Pascha geschlagen worden war. So groß war in Venedig die Freude ob dieses Ereignisses, daß der Senat alle christlichen Fürsten davon in Kenntniß setzte.

In den folgenden Jahren zog sich in Dalmatien der Kampf ohne besondere Ereignisse hin. Aber desto hartnäckiger wurde derselbe dafür auf Candia geführt. Trotz der heldenmüthigsten Gegenwehr mußte schließlich der Capitano generale Morosini capituliren und so gelangte die Insel nach fünfundschwanzigjährigem Kampfe in die Hände der Türken (1669). In dem darauf erfolgten Friedensschlusse wurde bezüglich Dalmatiens bestimmt, daß die Venetianer alle während des Krieges gemachten Eroberungen behalten sollten. Aber die Türken besetzten dennoch Zemonico, Brana, Ostrovica, Dornis, Knin, Duare, und die langwierigen darob geführten Unterhandlungen führten wie gewöhnlich zu keinem Resultat.

Als im Jahre 1683 die Nachricht von der Befreiung Wiens durch ganz Europa erscholl, schloß sich Venedig an Kaiser Leopold I. an und erklärte der Türkei den Krieg. Anfangs blieb der Kampf unentschieden, als aber Girolamo Cornaro im Jahre 1686 die Führung der venetianischen Truppen in Dalmatien übernahm, zogen die Türken den Kürzeren. Bei Stormo, Fort Opuz, Budua thaten sich die venetianischen Truppen besonders hervor, Castelmovo, Bergovac, Zvonigrad, Berlika, Sinj, Knin wurden mit Sturm genommen. Und nun drang Cornaro auf türkisches Gebiet vor; die Paschas von Bosnien und der Herzegowina wurden mehrmals geschlagen, und bald befanden sich Gračac, Pogoovo, Trebinje, Citaluk, Klobuk und andere Ortschaften in den Händen der Venetianer.

Der Sieg Prinz Eugens bei Zenta bewog den Sultan in Friedensunterhandlungen mit dem Kaiser zu treten, welche umsomehr einen raschen Verlauf nahmen, als Leopold I. bei dem in Aussicht stehenden spanischen Erbfolgekrieg freie Hand haben wollte. Die vielen in Dalmatien errungenen Siege hatten in Venedig die berechnete Erwartung erregt, daß wenigstens ein großer Theil der erworbenen Gebiete der Republik verbleiben werde. Aber die kaiserlichen Bevollmächtigten hatten mit zu großer Eile den Carlowitzer Frieden (1699) geschlossen, ohne Venedigs Ansprüche hinreichend zu berücksichtigen. Auf sich allein angewiesen mußte schließlich der Senat einen verhältnißmäßig ungünstigen Vertrag

eingehen, demzufolge die Grenze Dalmatiens durch eine Linie gebildet wurde, welche von Knin über Berlika, Sinj, Duare, Bergovac, Čitluk und von der Sutorina über Castelmovo, Rijano nach Cattaro zog. Dieser neu erworbene Theil Dalmatiens erhielt den Namen *Acquisto nuovo* zum Unterschied von dem *Acquisto vecchio*, wozu die Küste sammt dem angrenzenden Gebiete gehörte. Die Republik Ragusa, welche während des ganzen Krieges eine sehr zweideutige Politik beobachtet hatte, behielt ihr früheres Gebiet



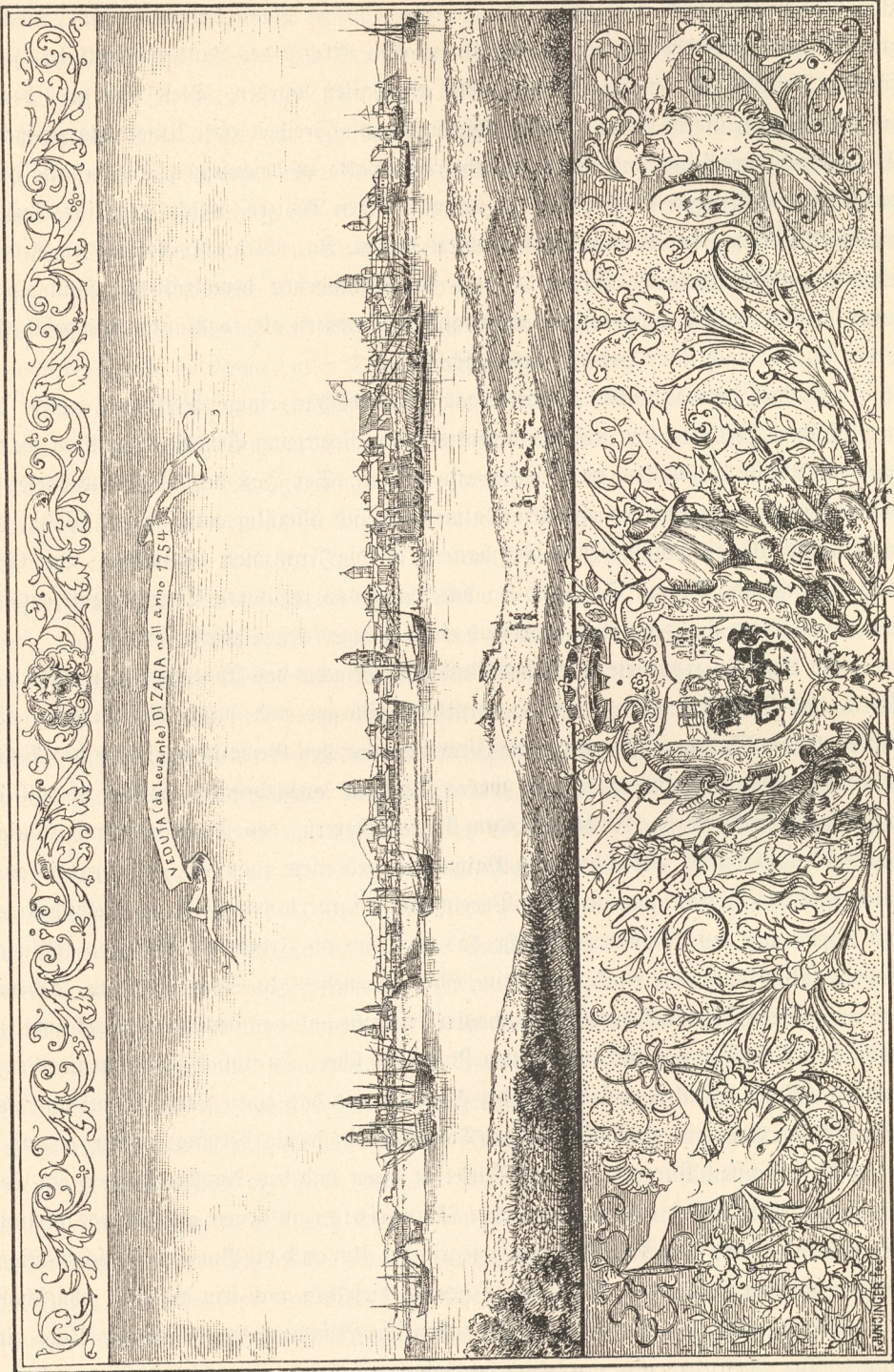
Dobrova330 sammt Burg.

und blieb durch die zwei den Türken gehörigen Landstriche Klek und Sutorina von den venetianischen Besitzungen getrennt.

Die Türken waren über die erlittenen Verluste sehr ungehalten und rüsteten umso mehr zu neuem Kampfe, als infolge anderweitiger europäischer Verwicklungen Venedig isolirt zu sein schien. Schon im Jahre 1715 überschritten türkische Truppen die Grenzen Dalmatiens und verwüsteten ganze Gebiete. Auf Anrathen Prinz Eugens schloß aber Karl VI. einen Allianzvertrag mit Venedig und nun wurde der Krieg auch an der Donau begonnen. Dadurch gewannen die Venetianer die Oberhand, sie bemächtigten sich Smoskis und drangen sogar in Bosnien und die Hercegovina ein. Damals wäre wahrscheinlich die Macht des Halbmondes in den westlichen Balkanländern vernichtet worden, wenn die durch Cardinal Alberoni hervorgerufenen Umtriebe den Kaiser nicht zum Abschluß des

Passarovitzer Friedens (1718) genöthigt hätten. Doch erhielt Dalmatien die noch jetzt gegen Bosnien und die Herzegowina bestehende Grenze, und die neue Erwerbung hieß von nun an *Acquisto nuovissimo*. Die wiederholten Niederlagen bewogen die Türkei, mit Venedig gute Nachbarschaft zu halten, und so wurde der Friede in Dalmatien bis zum Jahre 1797 nicht weiter gestört. Ein Generalgouverneur mit dem Titel eines „*Provveditore generale*“ hatte seinen Sitz in Zara; ihm untergeordnet war der „*Rettore*“ von Cattaro, welcher zuweilen den Titel eines „*Provveditore straordinario*“ führte und die Verwaltung Albanien leitete. In den einzelnen Städten befanden sich „*Rappresentanti*“, auch „*Conti veneti*“ genannt, welche sämmtlichen Behörden ihres Amtskreises vorstanden und direct vom *Provveditore* abhingen.

Wenn die Dalmatiner als sehr tüchtige Seeleute in den letzten Kriegen außerordentliche Dienste geleistet hatten, so bewährten sie in Friedenszeiten noch mehr ihren guten Ruf. Die dalmatinischen Rauffahrteischiffe befuhren unter venetianischer Flagge alle Meere und trugen durch ihren Handel nicht wenig dazu bei, den Wohlstand in den Küstentädten Dalmatiens zu fördern, wo überdies durch den Absatz der aus Bosnien und der Herzegowina kommenden Waaren ein reger Verkehr herrschte. Die Steuern waren gering, der Söldnerdienst bot mehr einen Erwerb als eine Last, Gewerbe und Wissenschaften blühten hier empor. Um so trauriger sah es im binnenländischen Dalmatien aus. Der Franciscanerorden hatte aus den angrenzenden türkischen Provinzen allerdings mehrere hundert christliche Familien herübergeführt, welche von der venetianischen Regierung mit Ländereien versorgt worden waren, aber die letzten Kriege hatten das Land so entvölkert, daß an ein Aufblühen des Ackerbaues gar nicht zu denken war. Ja selbst in der Umgebung Zaras fehlte es an Arbeitskräften, weshalb der *Provveditore* N. Grizzo II. in dem nach ihm benannten Dorfe Borgo Grizzo 368 von Scutari ausgewanderte Albanesen ansiedelte, wo sie heute noch eine sprachlich abge sonderte Colonie von 1.736 Einwohnern bilden. Solchen Verhältnissen war das im Sinken begriffene Venedig nicht mehr gewachsen, und wenn auch der Senat manche Verordnung zur Hebung des Ackerbaues und des Forstwesens erließ, so blieb bei dem Mangel an Energie und der sprichwörtlichen Bestechlichkeit der Beamten dennoch Alles beim Alten. Andererseits waren die Morlaken durch Leiden und Entbehrungen abgestumpft und der Clerus war zu unwissend, um die Gemüther der Landleute aus ihrem moralischen Niedergange zu heben. Von Straßen, Schulen und anderen wohlthätigen Einrichtungen gab es auf dem Lande keine Spur, ja selbst die persönliche Sicherheit wurde durch zahlreiche Räuberbanden, welche ungestraft ihr Handwerk trieben, gefährdet. Dennoch hing das Volk mit rührender Treue und Liebe an der venetianischen Herrschaft, der es seine Befreiung vom Türkenjoch verdankte. Als daher Bonapartes Truppen sich drohend Venedig näherten und der Hilferuf des Dogen



Zara im Jahre 1754 und das moderne Stadtwappen.

Lodovico Manin nach Dalmatien drang, eilten 12.000 Mann dalmatinischer Landmiliz zur Vertheidigung der Lagunen, während in allen Kirchen des Landes öffentliche Gebete für die Rettung der herrschenden Republik abgehalten wurden. Diese war aber bereits zu tief gefallen, um in einem heldenmüthigen Kampfe Freiheit oder Untergang zu suchen. Der Senat war einzig und allein bestrebt, Bonaparte zu besänftigen, und kränkte dabei durch feige Schritte das Ehrgefühl der dalmatinischen Milizen, welche gern ihr Blut für die Vertheidigung der Lagunenstadt geopfert hätten. Ja, als die Aristokratie zu Venedig abdankte und Bonapartes Willen in dem neu erstandenen demokratischen Municipium unumschränkt waltete, wurden die dalmatinischen Soldaten als raublustige und gefährliche Leute schände nach ihrer Heimat zurückgeschickt.

In den dalmatinischen Städten gab es allerdings einige Personen, welche den französischen Freiheitsideen und der demokratischen Regierung Venedigs zugethan waren, aber die Masse des Volkes war conservativ gesinnt. Der Haß des Volkes wendete sich besonders gegen die liberal gesinnten Dalmatiner und allmählig entstand der Wahn, daß diese nichts als die Auslieferung Dalmatiens an die Franzosen bezweckten. Der Groll steigerte sich von Tag zu Tag, und da das Land von regulären Truppen fast entblößt war, konnte man auf den nahen Ausbruch eines Bürgerkrieges gefaßt sein.

In Spalato revoltirte zuerst das Volk und versuchte das Judenviertel zu erstürmen. Durch das Dazwischentreten einiger vornehmer Bürger und durch die Zahlung nicht unbedeutender Summen gelang es, die Israeliten vor den Gewaltthätigkeiten des Volkes zu retten. Auch an anderen Orten waren Tumulte ausgebrochen, wobei überall der unheilverkündende Ruf: „Nieder mit den Gotteslästerern, den Jakobinern und Königsmördern“ laut wurde. Eine über ganz Dalmatien verbreitete anonyme, dem Franciscanerpater Andreas Dorotic zugeschriebene Proclamation forderte das Volk zur Selbsthilfe auf und warnte vor den Jakobinern, welche das Land an die Feinde der Religion ausliefern wollten. Nun kannte die Volkswuth keine Grenzen mehr. Zu Spalato, Traù, Sebenico und an anderen Orten wurden die Zeughäuser erstürmt und das bewaffnete Volk ging zum förmlichen Angriff gegen die sogenannten Jakobiner über. Es floß Bürgerblut in Menge, zerstörte Häuser bezeichneten den Weg der Empörer und das ganze Land erbebte unter der schrecklichsten Anarchie. Erst als sich die Tobenden ein wenig beruhigt hatten, gelang es den einflußreichsten Bürgern sich ins Mittel zu legen und den Ausschreitungen ein Ende zu machen. Es wurden überall sogenannte Municipien, in denen alle Stände vertreten waren, erwählt und eine Art Bürgermiliz gegründet. Um auch die Bauern zu beschwichtigen, wurden die ihnen verhaßten Abgaben, so gerecht dieselben auch sein mochten, abgeschafft.

Nur in Zara, wo eine hinreichende italienische Besatzung lag, wurde die Ruhe nicht gestört. Der Provveditore generale Andrea Querini, ein schlauer Mann, der es

verstand, mit jedem Winde zu segeln, setzte die Stadt Zara in Kriegsbereitschaft und harrte der kommenden Dinge. Die Demokraten Venedigs machten allerdings den Versuch, Querini auf ihre Seite zu ziehen, aber dieser blieb reservirt und erklärte, die von Venedig aus delegirten Commissäre gar nicht landen lassen zu können, da dies sowohl unter dem Volke als unter den Truppen einen Aufruhr verursachen würde. Inzueheim unterhandelte er aber mit dem Wiener Hofe und erklärte sich bereit, die stark besetzte Stadt den österreichischen Truppen auszuliefern. Auch in den übrigen Städten war man zur Überzeugung gelangt, daß nur Oesterreich die durch die Franzosen bedrohte christliche Religion retten könne, und daher wurden überall Abgesandte gewählt, welche an den Stufen des Thrones den Eid der Treue im Namen aller Dalmatiner ablegen sollten.

In diesen Tagen war zu Passeriano die Abtretung Istriens und Dalmatiens an Oesterreich bereits entschieden worden, und da die Nachricht von den anruchischen Zuständen in Dalmatien bis nach Wien gedrungen war, so wurde in aller Eile zu Triest und Zengg ein Occupationscorps von 4.000 Mann unter dem Befehl des Generals Rukavina concentrirt. Am 30. Juni 1797 traf Oberst Casimir mit drei Bataillonen Infanterie und einer halben Escadron Cavallerie in Zara ein, wo er festlich empfangen wurde. Am 2. Juli leisteten alle Einwohner der Stadt in der Loggia den Eid der Treue. Die durch ungünstiges Wetter lang aufgehaltene Flotille, welche schon am 25. Juni den Hafen von Triest verlassen hatte, langte erst am 5. Juli vor Zara an. Unter den enthusiastischen Zurufen der dichtgedrängten Menge und dem Donner der Kanonen wurde General Rukavina vom Erzbischof Johann Carzana, dem Provveditor Querini und allen Civil- und Militärbehörden am Landungsplatz empfangen. Nach dem Dankgottesdienst in der Simonskirche erklärte Rukavina von der Kanzel herab den Zweck seiner Sendung und ermahnte die Anwesenden, ihrem Eide treu zu bleiben; noch an selben Tage wurde eine Proclamation erlassen, in welcher die Anerkennung sämtlicher Privilegien und Gerechtigkeiten des Landes zugesichert wurde. Hierauf wurde unter allgemeiner Nührung die alte venetianische Fahne abgenommen und an ihrer Stelle die kaiserliche Standarte gehißt.

Nachdem Rukavina die nothwendigsten Vorkehrungen zur Aufrethaltung der Ruhe und Ordnung getroffen, schritt er zur Besitzergreifung der übrigen dalmatinischen Städte. Die Infanterie, von Oberst Casimir geleitet, schlug den Landweg ein während Rukavina mit seinem Generalstab die Reise zur See fortsetzte. Überall wurden unsere Truppen enthusiastisch empfangen, galt doch Kaiser Franz II. als der Beschirmer der Religion und als der Nachfolger der ungarischen Könige, deren Herrschaft nicht ganz aus der Erinnerung des Volkes und besonders des Clerus gewichen war. Fast in allen Ortschaften pflegte General Rukavina nach dem üblichen Gottesdienst die Kanzel zu besteigen, um nach einer passenden Ansprache dem dichtgedrängten Volke den Eid der Treue abzunehmen,

ja mitunter wagten es einige der Anwesenden in Betreff mancher Fragen den General zu interpelliren und erhielten natürlich von Rukavina die geforderte Aufklärung. Wahrhaft patriarchalische Zustände, welche den Verhältnissen des Landes vollkommen entsprachen! Die alten venetianischen Behörden, welche während der Anarchie zum größten Theil abgeschafft worden waren, wurden wieder eingesetzt. Nur hier und da weigerten sich einige Landbauern, die ihren Grundherren schuldigen Abgaben zu zahlen, wurden aber durch Rukavinas energisches Einschreiten eingeschüchtert, obwohl die Colonenfrage lange noch eine offene Wunde blieb.

Nachdem so Rukavina den ganzen Küstenstrich bis Makarska mit den dazu gehörigen Inseln in Besitz genommen hatte, kehrte er am 31. Juli wieder nach Zara zurück, um die nöthigen Vorbereitungen zur Occupation der Bocche zu treffen. Auf der Rhede von Zara befand sich noch immer die venetianische Flotille, welche unter Morosini die dalmatinischen Milizen im Mai zurückbefördert hatte. Rukavina ließ einige dieser Schiffe zu seiner bisherigen Escadre stoßen, mit der er am 12. August den Hafen von Zara verließ.

Auch in den Bocche di Cattaro waren Unruhen ausgebrochen, welche jedoch keinen so blutigen Verlauf wie in Dalmatien nahmen. Cattaro, Dobrota, Perasto und andere Küstenorte hatten den Provveditore straordinario Soranzo auch nach dem Sturz Benedigs als ihren Vorsteher anerkannt und ihm die Vertheidigung der Provinz anvertraut. Alle sahen aber ein, daß ein solcher provisorischer Zustand nicht lange dauern könne, und darum entstanden zwei Parteien: die eine neigte zu Oesterreich, die andere hätte gern das Land unter Montenegros Schutzherrschaft gestellt, dessen Fürst, der ränkesüchtige Metropolit Peter I., Petrović Njegos ein großes Gelüste nach dem Besitz der Bocche di Cattaro hegte. Er besetzte rasch Budua und die Grafschaften der Zupa und suchte sich mit den übrigen Küstenorten ins Einvernehmen zu setzen, beging aber den Fehler, sich offen zu Gunsten der Demokraten Benedigs auszusprechen, wahrscheinlich in der Hoffnung, durch dieselben eher zum Ziel zu gelangen. Dies bewirkte, daß viele Boccheesen ihn wirklich für einen Jakobiner hielten und seiner Sache abtrümmig wurden. Dadurch erstarkte die österreichische Partei derart, daß die Unterwerfung unter Oesterreichs Schutz und Schirm feierlich ausgesprochen wurde. Der bitter enttäuschte Metropolit suchte nun seine Politik dadurch zu bemänteln, daß er dem General Rukavina durch eine Deputation erklären ließ, die Besitzergreifung einiger bocchesischer Gebiete sei bloß eine Vorsichtsmaßregel gegen eventuelle Ruhestörungen gewesen. Als die österreichische Flotille am 20. August vor Castelnovo erschien, ging die Nachricht mit Blitzesschnelle durch das ganze Land und jede Brust athmete frei auf, da nun die Gefahr eines montenegrinischen Überfalls vorüber war. Rukavina nahm die von den Montenegrinern besetzten Gebiete in Empfang und ordnete die zerrütteten Verhältnisse des Landes. Am 5. October verließ Rukavina die Bocche di

Cattaro und kehrte über Metkovich, Bergovac, Zmoski Sinj, Berlika, Dernis, Ruin nach Zara zurück. Während Graf Raimund von Thurn als bevollmächtigter Hofcommissär mit der Regelung der Verwaltung in den Bocche di Cattaro beschäftigt war und Alles den besten Gang nahm, tauchte plötzlich am Horizont eine gefahrdrohende Wolke auf. Der französische Contreadmiral Bruyes langte mit zwei Linien Schiffen, drei Fregatten und zwei kleineren Fahrzeugen in dem zur Republik Ragusa gehörigen Hafen von Calamotta an und ließ den commandirenden General Brady auffordern, die widerrechtlich besetzten Bocche di Cattaro sogleich zu räumen, da er ihn sonst mit Gewalt dazu zwingen müsse. Bonaparte that dies, um den österreichischen Bevollmächtigten Cobenzl bei den Friedensunterhandlungen zu Passeriano nachgiebiger zu stimmen; aber Brady suchte Zeit zu gewinnen, und als er schließlich die Räumung versprechen mußte, hatten die Bocchesen bereits alle Pässe besetzt und forderten den General ungestüm auf, ihnen bei der Vertheidigung des Landes beizustehen. In diesem kritischen Moment, wo der Angriff der Franzosen bevorstand, traf die Nachricht von dem Friedensschluß zu Campoformio ein, Bruyes zog nach Corfu ab, legte jedoch vorher der Republik Ragusa eine bedeutende Kriegscontribution auf.

Hiermit war die Occupation des Landes glücklich durchgeführt und die österreichische Regierung war nun eifrig bemüht, die traurigen Verhältnisse und das Elend, besonders der Bauern, zu heben, sah aber ihre Thätigkeit nur zu oft durch politisch-religiösen Parteihader und durch die maßlosen Privilegien aus venetianischer Zeit gehemmt. Das energische Einschreiten des inzwischen zum Civilgouverneur ernannten Grafen Thurn war daher umso nothwendiger, als es in den Bocche di Cattaro fortwährend gährte und mancher Aufruhr mit Waffengewalt unterdrückt werden mußte.

In uralten Zeiten hatten sich bosnische und kroatisch-ungarische Flüchtlinge auf dem Gebiete zwischen Spalato und Almissa niedergelassen und eine völlig unabhängige Grafschaft unter dem Namen „Poljiza“ gegründet. Die Einwohner, welche sich in Tracht und Sitten von den Dalmatinern wesentlich unterschieden, waren sehr arbeitsam und erfreuten sich eines ziemlich bedeutenden Wohlstandes. Ein Großgraf und zwölf Kleingrafen verwalteten das Land in streng aristokratischem Sinne und hielten jeden fremden Einfluß fern. Die österreichische Regierung machte allerdings den Versuch, an Stelle der mittelalterlichen Verfassung eine den österreichischen Gesetzen entsprechendere einzuführen, begegnete aber dabei einem so hartnäckigen Widerstand, daß eine Insurrection zu befürchten stand. Man begnügte sich daher mit einigen unbedeutenden Änderungen, welche das Verhältniß der Poljiza zu dem übrigen Dalmatien regeln sollten, aber die innere Verwaltung des kleinen Gemeinwesens blieb davon völlig unberührt. Auch mit Ragusa hielt Oesterreich freundliche Nachbarschaft, ja es kam sogar dieser kleinen Republik mit Truppen zu Hilfe, als infolge einer Erhöhung der Salzpreise dort ein Aufruhr ausbrach.

Der Preßburger Friede (1805) machte der österreichischen Herrschaft in Dalmatien ein Ende und im Februar 1806 wurde es durch den französischen General Molitor mit 6.000 Mann besetzt. Die Occupation ging aber langsam von statten und diesen Umstand benützten die Russen, um mit einer starken Flotille die Auslieferung der Bocche di Cattaro zu erzwingen. Der österreichische bevollmächtigte Commissär Marquis Ghislieri mußte auch wirklich nachgeben, um die geringen österreichischen Besatzungen vor den andringenden Russen und Montenegrinern zu retten. Napoleon gerieth darüber in die höchste Wuth und zieh Oesterreich des Treubruches. Es wurden langwierige Verhandlungen geführt, die aber zu keinem Resultat führten, da die Russen mit Drohungen allein nicht aus den Bocche zu bringen waren. Ja sie gingen bald zur Offensive über; sie besetzten nach kurzer Beschießung Curzola und suchten Ragusa zu einem Schutz- und Trutzbündniß zu bewegen, um von da aus desto leichter Dalmatien angreifen zu können. Auch die Franzosen waren bemüht, die Republik auf ihre Seite zu bringen. Der Senat entschied sich nach langem Zaudern zu Gunsten der Franzosen und gestattete denselben den Durchmarsch durch das ragusanische Gebiet. Am 26. Mai 1806 erschien General Lauriston mit 1.500 Mann vor Ragusa und bat um Einlaß, damit seine erschöpften Truppen ausruhen könnten. Kaum war dies gewährt, so bemächtigte sich Lauriston der Festungswerke und setzte sich in der Stadt fest. Andererseits schickte nun der Viceadmiral Siniavin den General Wiazemsky mit 2.400 Russen und 4.000 bis 5.000 Montenegrinern zur Belagerung Ragusas ab. Die Vororte Breno, Pile, Gravoja, Ombla, wo die Adeligen die prächtigsten Landhäuser hatten, gingen in Flammen auf; ein Ausfall Lauristons wurde blutig zurückgewiesen und nun schlossen die Belagerer die Stadt von allen Seiten ein. General Molitor sammelte rasch alle in Dalmatien verfügbaren Truppen und eilte mit nur 3.000 Mann zum Entsatz Ragusas herbei. Er fiel mit solchem Ungestüm über die Russen und die Montenegriner her, daß dieselben nach kurzem Gefecht das Weite suchten. Am 5. Juli 1806 zog Molitor in die befreite Stadt ein.

Bei diesen verwickelten Verhältnissen übertrug Napoleon einem seiner ausgezeichnetsten Unterfeldherren, dem General Marmont das Obercommando in Dalmatien und ließ zugleich zahlreiche Verstärkungen aus Friaul dahin abgehen, so daß von nun an die Franzosen über 14.000 bis 16.000 Mann verfügten. Zugleich stellte Napoleon die Würde eines *Provveditore generale* wieder her und ernannte dazu Vincenz Dandolo, einen sehr verdienten Mann, dem die Civilverwaltung des Landes oblag.

Marmont stand bereits im Begriff, einen Offensivstoß gegen die Bocche di Cattaro auszuführen, als in Folge des bevorstehenden Krieges mit Preußen Napoleon den Befehl an ihn ergehen ließ, Ragusa vor jeder Überrumpelung zu sichern und sämmtliche verfügbaren Truppen bei Zara zu concentriren, um die Grenze des Landes gegen einen eventuellen

Angriff der Österreicher zu decken. In richtiger Erwägung der Verhältnisse rückte dennoch Marmont im September 1806 gegen Castelluovo vor, errang daselbst einen entschiedenen Sieg und kehrte dann über Ragusa nach Zara zurück. Wie richtig Marmont bei dieser Operation gehandelt hatte, geht aus dem Umstand hervor, daß die Russen zu Land nichts mehr gegen Ragusa zu unternehmen wagten. Um so eifriger wurden die Seeoperationen betrieben: Curzola, das inzwischen in die Hände der Franzosen gelangt war, wurde wieder eingenommen, die Insel Brazza besetzt, dafür mißlang ein Angriff auf Desina, wo sich General Guillet tapfer wehrte.

Die Dalmatiner haßten im Grunde ihres Herzens die Franzosen und ertrugen mit Unwillen das ihnen mit Gewalt auferlegte Joch. Daher war es in den Vororten Spalatos, im Gebiete von Umiffa und der Castella zu blutigen Auftritten gekommen, die mit Waffengewalt unterdrückt werden mußten. Als Dandolo eine den Zeiten entsprechendere Verfassung erließ und manche mittelalterliche Privilegien abschaffen wollte, begegneten seine wohlgemeinten Absichten dem bittersten Grimm und steigerten noch mehr den Haß gegen die Franzosen. Die Russen benützten dies, um durch Emissäre das Volk noch mehr aufzuwiegeln, und es gelang ihnen auch, eine weitgehende Verschwörung zu organisiren, welche die Vertreibung der Franzosen zum Ziele hatte. Der Delegato von Makarska Beros, der Colonello territoriale Danese mit den ihm untergeordneten Panduren, der Clerus und die vornehmsten Personen des Landes waren die Seele dieser Bewegung.

Im Juni 1807 brach endlich der lang genährte Sturm los. Die Einwohner der Poljiza trieben die geringen Militärposten aus ihrem Gebiete, überfielen einen Proviantzug und besetzten schließlich das linke Ufer der Žernovnica, eines Grenzflüßchens bei Spalato. Die Generale Tirlet, Vecchi und Teste rückten mit drei Colonnen rasch vor und es gelang ihnen trotz der tapfersten Gegenwehr die Insurgenten aufs Haupt zu schlagen und die bei Strosjanac gelandeten 400 Russen auf ihre Schiffe zurückzutreiben. Nun wurde das ganze Gebiet der Grafschaft der Plünderung preisgegeben, so daß die meisten Poljizaner fußfällig um Verzeihung bitten mußten. Unterdessen hatten die Russen Umiffa besetzt und ein fürchterliches Bombardement gegen Makarska eröffnet. Aber General Delzons führte so wuchtige Hiebe gegen die Russen, daß diese überall die Flucht ergreifen mußten. Dennoch wagten sie es, unterhalb Makarska mit 900 Mann zu landen, denen sich die Einwohner Podgoras und Drasnice anschlossen. Auf dem Berge Staza trug die militärische Überlegenheit der Franzosen den glänzendsten Sieg davon und die düster aufloodernden Flammen der beiden in Brand gesteckten Dörfer bildeten den Abschluß der Campagne.

Infolge des bald darauf abgeschlossenen Tilsiter Friedens räumten die Russen Dalmatien und die Bocche di Cattaro, und gelangten die Franzosen in den Besitz des ihnen schon 1805 zugesprochenen Gebietes. Ein zu Spalato eingesetztes Militärgericht

schritt nun gegen die Haupträdelsführer des Aufstandes ein. Allein, wenn auch viele Hinrichtungen stattfanden, so kann man doch nicht umhin, Marmonts Mäßigung anzuerkennen. Das Gebiet der Grafschaft Poljiza wurde unter die Bezirke Spalato, Sinj und Umiffa vertheilt, und so hörte die politische Bedeutung dieses Gemeinwesens völlig auf. Am 31. Jänner 1808 erklärte Marmont den raguſanischen Senat für abgeſetzt, führte die franzöſiſche Verwaltung ein, und ſo mußte auch dieſe in der Geſchichte rühmlich bekannte Republik der Macht des Stärkeren weichen. Dandolo war nun raſtlos thätig, den Wohlſtand des Landes zu heben, während Marmont meiſt durch ſeine Soldaten ſtrategiſche Straßen bauen ließ, die aber auch dem binnenländiſchen Handel ſehr zuſtatten kamen. Dagegen beſetzten die Engländer Liſſa und Luſſin und hinderten mit ihren zahlreichen Kreuzern jeden Seeverkehr. Auch die durch den Aufruhr verurſachten Verwüſtungen hemmten die wohlgemeinten Abſichten der franzöſiſchen Regierung, während die Einwohner zähneknirschend auf die Eroberer blickten, denen ſie all ihr Unheil zuſchrieben.

In den großen Kampf, den Oſterreich im Jahre 1809 gegen Frankreich eröffnete, wurde auch Dalmatien hineingezogen. Marmont verproviantirte auf acht bis neun Monate die Feſtungen Cattaro, Caſtelnuovo, Raгуſa, Leſina, Rnin, Kliffa, S. Nicolo und Zara, ſprengte die Feſtungswerke minder bedeutender Ortschaften und concentrirte die verfügbaren Truppen in einer Geſamtſtärke von 16.000 Mann bei Oſtrovica zwiſchen Zara und Scardona. Eine ungefähр 10.000 Mann ſtarke Grenzerdiviſion unter dem Commando des Generals Stoјčević concentrirte ſich ſchon im März 1809 um Gračac; anhaltendes Schneewetter hinderte jedoch lange jede Operation. Erſt in der Nacht vom 26. auf den 27. April überſchritten unſere Truppen die dalmatiniſch-kroatiſche Grenze. Der langgedehnte rechte Flügel beſetzte mit einzelnen Abtheilungen Caſtelvenier, Obbrovazzo, Ervenik, das Centrum drang gegen Kiſtanje vor, während der linke Flügel weiter ſüdlich Berlika beſetzte. Marmont führte alle ſeine Truppen ins Feuer, um das Vordringen der Oſterreicher zu verhindern, wurde aber trotz der größten Anſtrengungen zurückgeworfen und mußte ſeine Truppen am 1. Mai theils nach Rnin und theils nach Oſtrovica zurückziehen. Gleichzeitig waren durch Oberſtlieutenant Pecharnik von Fiume und Zengg aus die Inſeln Beglia, Cherſo, Arbe, Luſſin und Pago beſetzt worden.

Schon in Goſpić hatte ſich eine 1.400 Mann ſtarke Dalmatiner Freiwilligencolonne dem Expeditionſcorpſ des Generals Stoјčević angeſchloſſen, und als die öſterreichiſchen Truppen die Grenze überſchritten, loderten Freudenfeuer auf allen Höhen und in ganz Dalmatien regte ſich neuerdings der Aufſtand. Marmont ließ durch General Delzons die ganze Gegend bis zur Cetina durchſtreifen, mehrere Inſurgenten wurden dabei erſchoſſen und ſo trat allmählig die Ruhe wieder ein. Zugleich war es ihm gelungen, einige Boſniaken zum Angriff auf die Gegend um Cetin zu bewegen, weſhalb Stoјčević einige Bataillone

dorthin absenden und im entscheidenden Moment seine Truppen schwächen mußte. Am 16. Mai ging Marmont zur Offensive über, und wenn auch mit großer Mühe, so gelang es ihm doch, die Stellung der Österreicher zu durchbrechen und den General Stojećević gefangen zu nehmen. Auf dem Rückzug hielten die Österreicher tapfer Stand, aber nach dem Gefecht bei Gračac und der Schlacht bei Gospić (21. und 22. Mai) vermochte Marmont über Zengg und Fiume nach Laibach zu gelangen, von wo er dann zur großen französischen Donauarmee abrückte.

In der Militärgrenze wurde das österreichische Regime bald wieder hergestellt, so daß schon im Juli 4.600 Mann bei Gospić concentrirt waren, mit denen General Baron von Knežević zur Besitzergreifung Dalmatiens schritt. Knin und Zara wurden belagert und alle Ausfälle der Franzosen zurückgewiesen. Die Dalmatiner griffen auch diesmal zu den Waffen und begünstigten mit einem zahlreichen Freiwilligencontingent die Operationen unserer Truppen. So kam es, daß binnen wenigen Tagen, mit Ausnahme der Festungen Zara, S. Nicolò, Knin, Klissa, ganz Dalmatien bis zur Cetina von unseren Truppen besetzt wurde, während eine österreichische Flotille sich der Inseln Lesina und Brazza bemächtigte.

Infolge des Znaimer Vertrages wurde auch in Dalmatien ein Waffenstillstand geschlossen, dem entsprechend alle occupirten Ortschaften im Besitz unserer Truppen verbleiben sollten. Aber die dalmatinischen Freischützen kehrten sich wenig daran; sie vertrieben vielmehr die französischen Besatzungen aus Umiffa und Makarska und bemächtigten sich des ganzen Gebietes von der Cetina bis zur Narenta im Namen des Kaisers Franz I. Es war eine Periode patriotischen Aufschwungs, wie wir sie gleichzeitig nur in Tirol unter Andreas Hofer finden. Aber der Schönbrunner Friede bewirkte da wie dort die bitterste Enttäuschung. Nur mit Mühe gelang es dem General Knežević, die Dalmatiner Centurien zur Heimkehr zu bereden, und im November räumten unsere Truppen das Land. Die Franzosen ließen durch ein zu Sebenico tagendes Militärgericht die Haupträdelsführer bestrafen, doch ging man auch diesmal mit großer Mäßigung vor, wahrscheinlich aus Furcht vor dem grimmen Haß der Landbevölkerung. Die quarnerischen Inseln Beglia, Lussin, Cherso wurden mit Istrien vereinigt, Dalmatien, Ragusa und die Bocche di Cattaro, welche bisher einen Bestandtheil des Königreichs Italien gebildet, nun dem zu Laibach residirenden Generalgouverneur der illyrischen Provinzen untergeordnet.

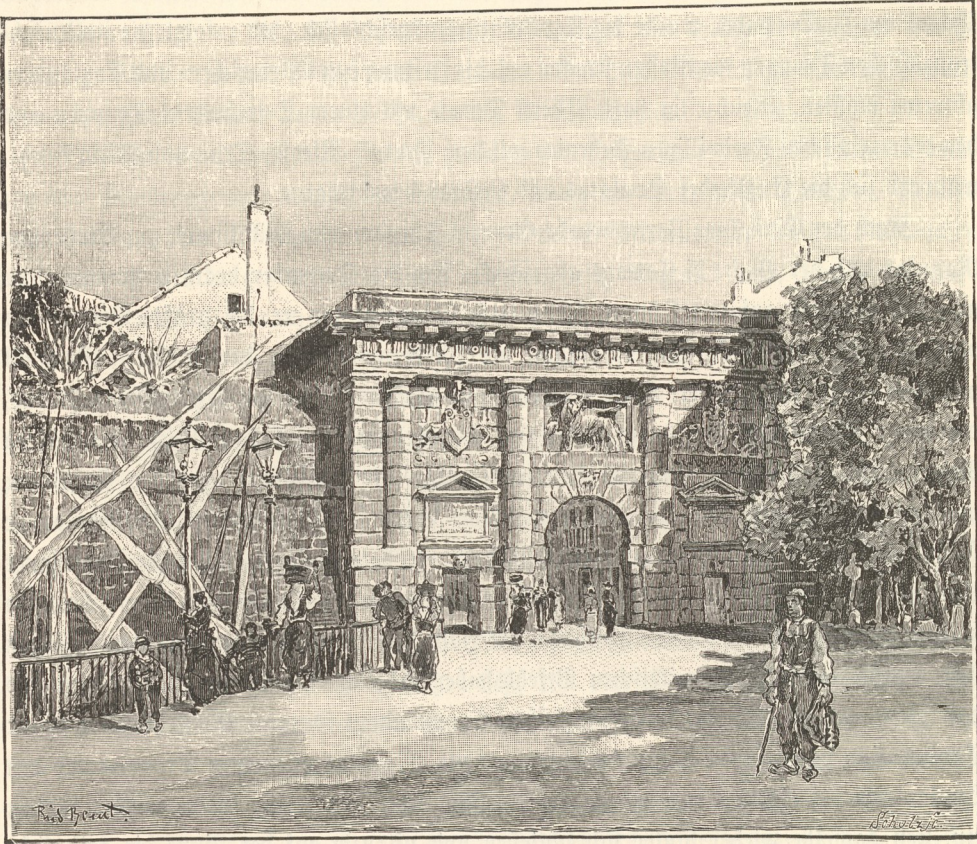
Mit dem Scheiden Dandolo's begann für Dalmatien eine traurige Zeit. Es wurde eine Reihe von fast unersehwinglichen Steuern, Sporteln, Abgaben eingeführt, so daß die armen Landbewohner massenhaft in die angrenzenden türkischen Provinzen flüchteten, nur um dem Hungertod zu entgehen. Aber auch jetzt brannte die Kriegsfackel lichterloh an den Küsten Dalmatiens. Im December 1809 wurde Spalato durch die Engländer bombardirt, und fast jede Woche kam die Nachricht von einem neuen Angriff nach Zara,

ohne daß die Franzosen aus Mangel an einer hinreichenden Seemacht sich dagegen wehren konnten. Da überdies von Lissa aus die Einfuhr englischer Colonialwaaren stark betrieben wurde, so suchte Napoleon diesem abnormen Zustand ein Ende zu machen. Er erließ den Befehl, Lissa den Engländern zu entreißen.

Am 11. März 1811 stach von Ancona aus eine italienisch-französische Escadre in die See. Dieselbe bestand aus 4 Fregatten, 2 Corvetten und 3 kleineren Schiffen mit zusammen 271 Kanonen und 2.655 Mann. Am frühen Morgen des 12. März begegnete dieselbe der englischen Escadre, welche, aus 2 Linien Schiffen, 1 Fregatte und 1 Brigg bestehend, zwischen Lesina und Lissa kreuzte. Es entwickelte sich ein hartnäckiger Kampf, aber die Planlosigkeit, mit der die französisch-italienischen Schiffe einzeln ins Feuer rückten, bewirkte, daß die Engländer trotz ihrer Minderzahl nach achttündigem Ringen den glänzendsten Sieg davontrugen. Die Verluste an Menschen waren auf beiden Seiten ungeheuer groß; unter den Verwundeten befanden sich der englische Commodore Hoste und fast sämmtliche italienisch-französischen Schiffscommandanten; unter den Todten der französische Commodore Dubourdien. Durch diesen glorreichen Sieg wurden die Engländer unbestrittene Herren im adriatischen Meere; sie besetzten Lissa mit Landtruppen und errichteten mehrere Forts, um vor jeder Überrumpelung sicher zu sein.

Der Krieg der Allirten im Jahre 1813 wirkte naturgemäß auch auf Dalmatien ein. Kaum hatte die Militärgrenze das französische Joch abgeschüttelt, als schon im October General Tomašić mit 2.900 Mann zur Occupation Dalmatiens schritt. Abgesehen von den wohlausgerüsteten Festungen Zara, Knin, Klissa, Lesina, Ragusa, Castelnovo und Cattaro waren im Lande 6.040 Mann französische Truppen. Aber die meisten derselben waren Grenzer, in deren Herzen die Treue zum angestammten Herrscherhaus noch nicht erloschen war. Ja, einige kroatische Offiziere der Zaraer Garnison standen seit geraumer Zeit in geheimer Correspondenz mit den österreichischen Militärbehörden zu Gospić, um die Festung an unsere Truppen auszuliefern. Sie wurden zwar entdeckt und ausgewiesen, aber die von ihnen unter den Soldaten ausgestreute Saat trug dennoch üppige Früchte. Als am 30. November General Tomašić mit seinen Truppen vor Knin erschien, revoltirte die Grenzerbesatzung, und den französischen Offizieren blieb nichts übrig, als sich zu ergeben. Zara war bereits von der englischen Fregatte „Havannah“ und der Brigg „The Eagle“ blockirt, als die österreichischen Truppen, am 3. November, auf den umliegenden Anhöhen erschienen. Der französische Festungscommandant General Roize schickte ein starkes Detachement italienischer und französischer Soldaten auf Reconnoissance aus, welches aber nach einem kurzen Gefecht bei Malpaga wieder in die Festung zurückweichen mußte. Am folgenden Tage ließ General Tomašić das Albanesendorf Borgo Crizzo besetzen. Mit den von den Engländern ans Land geschafften Positionsgeschützen wurde

am 4. November das Feuer gegen Zara eröffnet und mit geringen Unterbrechungen bis zum 19. fortgesetzt. Während dieser Zeit arbeiteten Österreicher und Engländer, trotz des heftigsten Artilleriefeuers der Festung, an der Errichtung von Erdwerken, welche sich im Halbkreis bis zur Nordseite der Stadt hinzogen. Als alle Geschütze mit unsäglicher Mühe in die Batterien eingeführt waren, eröffneten die Belagerer am 19. November das wirkliche



Die Porta terra ferma in Zara.

Bombardement, welches besonders bei Nacht mit Hartnäckigkeit fortgesetzt wurde. Die Häuser der Stadt litten ungeheuer, fast kein Dach war unversehrt, die „Via del Sale“ ein Trümmerhaufen. Koize vertheidigte sich dennoch standhaft und blieb allen Vorstellungen der bis zur Verzweiflung geängstigten Zaratiner gegenüber taub. Da empörte sich am 2. December der kroatische Theil der Besatzung. Die im Hornwerk einquartierten Grenzer mußten nach einem mißlungenen Sturm gegen das Stadthor (Terra ferma) das Weite suchen und wurden auf ihrer Flucht durch das Kartätschenfeuer der Franzosen hart mitgenommen. Fast gleichzeitig waren die Kroaten in der Stadt in Reihe und Glied gegen

die Citadelle vorgerückt, aber auch hier that die französische Artillerie ihre Pflicht, so daß die Grenzer in ihre Kasernen zurückeilen mußten, von wo sie mit großer Hartnäckigkeit den Kampf gegen die Bürgergarde und die übrigen Truppen der Garnison fortsetzten. Nur durch das Versprechen des freien Abzugs wurden die Grenzer vermocht, das Feuer einzustellen; sie rückten am folgenden Morgen aus der Stadt und begaben sich ins österreichische Hauptquartier. Der Abgang dieser 700 Soldaten machte weiteren Widerstand undenkbar. Schon am 6. December wurde die Capitulation abgeschlossen, der zufolge die italienisch-französischen Truppen die Waffen strecken und die Festung den Österreichern und Engländern abtreten mußten. Gleichzeitig hatte Oberst Danese mit einem Detachement Truppen und den dalmatinischen Freiwilligen Sebenico mit dem Fort S. Nicolo, Traù und Kliffa besetzt, während sich die Engländer Spalato und Vefinas bemächtigten.

Nach der Einnahme Zaras wurde General Theodor von Milutinović zur Eroberung Ragusas und der Bocche di Cattaro abgeschickt. Am 30. December brach er von Spalato auf und gelangte anfangs Jänner 1814 nach Gravosa, wo er die größte Verwirrung vorfand. Die nationale Partei, welche die Wiederaufrichtung der früheren Republik anstrebte, hatte ungeordnete Haufen bewaffneter Aufständischer um sich versammelt und, von einer Abtheilung Engländer unterstützt, die Franzosen auf den Besitz der Festung Ragusa und des Forts Imperial beschränkt. Die vor demselben lagernden Engländer machten sogleich mit den Unseren gemeinsame Sache und Milutinović benützte einige Fahrlässigkeiten der ungeübten Aufständischen, an deren Spitze sich viele Ragusaner Adelige befanden, um schnell die wichtigsten Punkte um die Stadt von seinen Truppen besetzen zu lassen. Eine Anzahl Geschütze, die Hoste von seiner Fregatte ans Land schaffen ließ, machte es dem österreichischen Befehlshaber möglich, die Stadt zu beschießen, so daß schon am 28. Januar der französische Commandant General Montrichard sich zur Capitulation bereit fand. Milutinović zog am 29. Morgens mit seinen Truppen und den Engländern bei einem Thor, wo es die Aufständischen am wenigsten vermuthet hatten, ein, ließ daselbe wieder hinter sich schließen und pflanzte auf der Zinne die kaiserliche Fahne auf. Die bewaffneten Bauern machten erst große Augen, mißhandelten dann einige ihrer Anführer, denen sie die Schuld beimaßen, daß sie sich den Besitz der Festung vor der Nase hatten wegnehmen lassen, und gingen zuletzt auseinander.

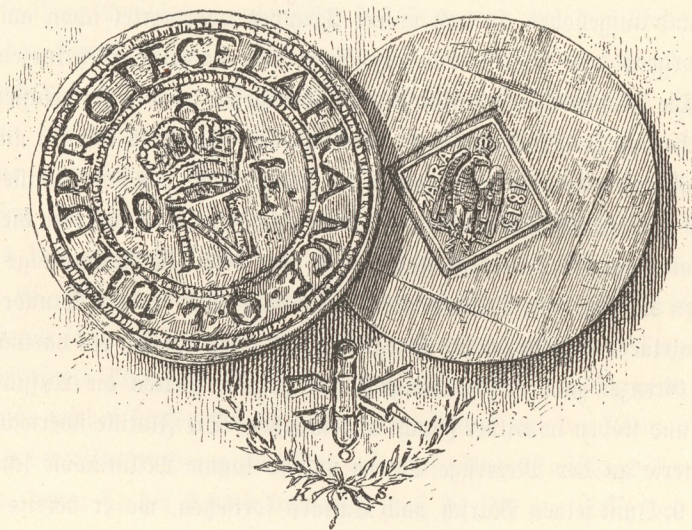
In den Bocche di Cattaro standen die Verhältnisse um kein Haar besser. Schon im September 1813 hatte sich der Metropolit von Montenegro der Stadt Budua und des oberhalb Cattaro gelegenen Forts Trinità bemächtigt und war dann zur Belagerung Castelnuovos geschritten. Gleichzeitig war eine montenegrinisch-boccheseische Gesandtschaft nach Triume gefahren, um Hilfe zu erflehen. Dieselbe wurde vom Erzherzog Franz von Este und dem englischen Admiral Freemantle aufs freundlichste empfangen, und wenige

Tage darauf segelte die englische Fregatte „Bacchante“ nebst einer Brigg nach den Bocche ab. Die Ankunft dieser Streitkräfte (13. October 1813) flößte den Aufständischen Muth ein; noch am selben Tage bemächtigten sich die Einwohner Dobrotas und Perzagno vier französischer Schaluppen und die Perastiner erstürmten das Fort S. Croce. Am 14. October besetzten die Engländer S. Giorgio und am 19. ergab sich Castelnovo. Die Engländer schifften fast alle brauchbaren Geschütze ein und übergaben dann die Festung den Montenegrinern. Der Metropolit Peter I., welcher den Besitz der ganzen Bocche anstrebte, schritt nun zur Belagerung Cattaros, ohne daß Milutinović dies zu hindern vermochte. Auch Cattaro fiel in die Hände der Montenegriner.

Infolge von Streitigkeiten, welche zwischen den katholischen Einwohnern der Bocche und den Montenegrinern ausgebrochen waren, baten die Gemeinden Dobrota, Perasto und Perzagno die Österreicher um Hilfe. General Milutinović, welcher inzwischen bedeutende Verstärkungen erhalten hatte und im Besitz Ragusas war, kam dieser Aufforderung bereitwilligst nach; er versammelte ungefähr 3.600 Mann um sich, schickte einen Theil davon zur See ab und brach am 7. Juni 1814 über Pridvorie, Debeli brig und die Sutorina nach Castelnovo auf. Unterwegs wurden einige Posten der Montenegriner überrumpelt und aufgehoben, so daß unsere Truppen unerwartet schon am 8. Juni um zwei Uhr Morgens vor Castelnovo erschienen und dasselbe nach kurzem Widerstand einnahmen. Die Montenegriner entflohen, die Bocchesen wurden freigelassen, Stadt und Forts zur Sicherung des Rückens besetzt. Um vier Uhr Morgens brachen unsere Truppen neuerdings auf und gelangten bei Kombur in gleiche Höhe mit der Flotille, welche nach Forcirung der Passage bei Porto Roose vor Anker gegangen war und nun die eingeschifften fünf Compagnien zur Hauptcolonne stoßen ließ. Um vier Uhr Nachmittags setzten unsere Truppen ihren Marsch fort, wurden aber schon nach einer halben Stunde von 700 bis 800 Montenegrinern und Bocchesen angegriffen. Es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, als aber die Grenzer zum Bajonetangriff übergingen, hielten die Aufständischen nicht mehr Stand und stoben in wilder Flucht auseinander. Die Flotille überwand unterdessen auch die Batterie an der Meerenge Catene und so konnte Milutinović schon am frühen Morgen des 9. Juni seinen Marsch nach Cattaro fortsetzen, wo er bereits um zehn Uhr Vormittags eintraf. Hier kam es zum Entscheidungskampf. Die Montenegriner mußten trotz wiederholter Ausfälle endlich weichen und die Stadt nach kurzer Beschießung am 12. Juni den Österreichern übergeben. Budua und das Fort Trinità wurden in den folgenden Tagen besetzt und so war die Occupation der Bocche di Cattaro vollendet. In Ragusa, dessen Schicksal man noch nicht entschieden wählte, schürten die Adeligen unter dem Volke wahrscheinlich in der Hoffnung, die schwache österreichische Besatzung mit Waffengewalt zu vertreiben. Als aber die ersten Spuren einer bevorstehenden Auflehnung

aufsuchten, eilte Milutinović rasch nach Ragusa und erstickte mit kluger Energie die Bewegung im Keime.

Die förmliche Abtretung von Dalmatien, Ragusa und Cattaro an Österreich, die bald darauf zu Wien ausgesprochen wurde, beruhigte vollends die Gemüther. Wenn auch die Opfer, welche die Dalmatiner zu Gunsten Österreichs gebracht hatten, groß waren, so entsprachen doch die Wohlthaten des folgenden Friedens allen berechtigten Erwartungen. Die Steuern wurden herabgemindert und eine geregelte Verwaltung sorgte für das Wohl des Landes. Handel und Gewerbe blühten allmählig auf, die Seefahrt nahm einen raschen Aufschwung und zahlreiche Schulen trugen nicht wenig zur Bildung des Volkes bei. Die dankbaren Dalmatiner rechneten es sich fortan zur Ehre, Unterthanen Österreichs zu sein, und die von ihnen in den Kriegen der letzten Jahrzehnte bewiesene Tapferkeit liefert den besten Beweis der im Lande herrschenden Treue und Anhänglichkeit. „Gut und Blut für unseren Kaiser“ ist der Wahlspruch der Dalmatiner, dem gegenüber die Leidenschaften der politischen Parteien verschwinden.



Münzen aus der Belagerungszeit von Zara und Cattaro (1813).